

## „Zeige mir, wie du baust, ...“

Ansprache des Sächsischen Staatsministers der Finanzen, Dr. Horst Metz, anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Deutscher Natursteinpreis 2003“ in der SLUB

Am Anfang diesen Jahres, am 14. Januar, haben wir zur feierlichen Eröffnung der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden gratuliert und bereits fünf Monate später, am 30. Mai, konnten wir die erste Auszeichnung dafür in Nürnberg entgegennehmen – **den Deutschen Natursteinpreis**. Dieser Bibliotheks-komplex ist nicht nur Material und Form, sondern die Idee eines vom Freistaat Sachsen ausgeschriebenen Architekturwettbewerbes.

Seit Bestehen der Sächsischen Hochbauverwaltung wurden insgesamt **ca. 40 Wettbewerbe** ausgelobt, der erste 1991 für den Sächsischen Landtag. Die Umsetzung solcher großartiger Architekturideen zeigt den Nutzen dieser Wettbewerbe. Ich freue mich, dass unser architektonisch hochinteressanter, moderner, aber sicher nicht ganz gewöhnlicher Gebäudekomplex mit diesem bedeutenden Preis geehrt wurde. Vor allem die Liste der konkurrierenden Projekte, machen den hohen Stellenwert dieser Ehrung deutlich.



Der Sächsische Staatsminister der Finanzen, Dr. Horst Metz, bei der Eröffnung der Ausstellung „Deutscher Natursteinpreis 2003“ in der SLUB am 3. Dezember 2003.

Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

Große Architektur hat bekanntermaßen in Dresden eine lange Tradition. Sofort denken die meisten bei der Nennung des Stadtnamens an die **Frauenkirche**, einen der bedeutendsten Zentralbauten der europäischen Kunst- und Architekturgeschichte. Aber auch der Zwinger und das bald vollständig sanierte **Dresdner Schloss** gelten seit Jahrhunderten als architektonische Meisterwerke. Und vor einer Woche haben wir den 200. Geburtstag von Gottfried Semper begangen – des genialen Architekten, welcher der Stadt die nach ihm benannte Semperoper schenkte. Dresden ist aber auch ein Ort der modernen Architektur. An erster Stelle möchte ich hier den Sächsischen Landtag nennen, nach einem Wettbewerbsentwurf von Herrn **Prof. Peter Kulka**. Dieses Vorhaben ist, wie die SLUB, ein Werk unserer Hochbauverwaltung – und erhielt 1993 für die Gestaltung des Berhard-von-Lindenu-Platzes eine Anerkennung beim BDA-Preis Sachsen 2001. Für die gelungene moderne und transparente Formsprache wurde ihm 1994 außerdem der Deutsche Stahlbaupreis ver-

### Aus dem Inhalt:

Bibliotheksbenutzung	Seite	3
Personalstand	Seite	4
Evaluierung	Seite	5
Kästner-Ehrung	Seite	7
David Schirmer, Poet und Bibliothekar	Seite	9
Künstlerbücher von Ken Campbell	Seite	10
Deutsche Fotothek	Seite	12
Nachruf auf Prof. Burgemeister	Seite	15
Siemens-Stiftung	Seite	17
Bibliotheksstatistik	Seite	19

liehen. Aber auch die **Gläserne Manufaktur von Volkswagen**, die neu gebaute Synagoge oder das im nächsten Jahr fertigwerdende **Kongresszentrum** beweisen, dass sich moderne Bauwerke an die lange Architekturgeschichte dieser Stadt mühelos anschließen. Genau so wie dieses Haus, dessen Entstehung ich Ihnen kurz vorstellen möchte:

Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden gibt es als **Einheit seit 1996**, als die beiden Sammlungen durch ein Gesetz fusionierten. Die Gebäude der beiden Vorgängereinrichtungen wurden beim Bombenangriff auf Dresden am 13./14. Februar 1945 zerstört. Die Einrichtungen waren seitdem in Notunterkünften untergebracht. Mit dem neuen Bibliotheksbau bot sich die einmalige Chance, die beiden bisher getrennten Bibliotheken zu integrieren und sie in einem Neubau am TU Campus zusammenzuführen. Die Idee, zwei solch bedeutende Häuser zu vereinen, wurde anfangs von Universität und Landesbibliothek mit viel Skepsis aufgenommen. Heute möchte man sich gar nicht mehr voneinander trennen – weil die Praxis bewiesen hat, dass es gemeinsam sehr gut funktioniert.

Nach diesem ersten wesentlichen Schritt hat 1994 das damalige Staatshochbauamt Dresden II einen Architekturwettbewerb ausgelobt, um zu ermitteln, wer die Anforderungen an ein “Bibliothekszentrum von europäischer Bedeutung” am besten umsetzen kann. **212 Architekturbüros** nahmen 1995 an der europaweiten Auslobung teil, **52** von ihnen wurden für den **einstufigen Realisierungswettbewerb** ausgewählt. Das Preisgericht entschied sich für Ortner & Ortner, ein sicher nicht nur in Fachkreisen bekanntes Architekturbüro. Zusammen mit meinen Baufachleuten hat das Architekturbüro dieses architektonisch und künstlerisch erstklassige Entwurfskonzept im Einklang mit den Zielsetzungen und Wünschen der künftigen Nutzer in die Realität umgesetzt. Und mit dem Ergebnis können wir und natürlich auch die Nutzer mehr als zufrieden sein. Allein schon die Architektur zieht an. Die hervorragenden Bestände tun dann ihr Übriges.

Für insgesamt **97 Millionen Euro**, wovon der Freistaat Sachsen mit **62 Millionen Euro** den Hauptteil trug, entstand ein Gebäude,

das in seiner architektonischen Gestaltung, Eigenart und Bedeutung der Bibliothek für Wissenschaft, Forschung und Kultur mehr als gerecht wird. In dem nach rund vier Jahren Bauzeit fertiggestellten Bibliotheksbau können an 990 Lese- und Arbeitsplätzen die Besucher fast fünf Millionen Bücher und Zeitschriften studieren.

hier in Ruhe Hausarbeiten verfassen, Vorträge ausarbeiten oder neue Thesen für ihre Doktorarbeit entwickeln. Insgesamt zeichnen das Gebäude Eleganz und Leichtigkeit auf der einen Seite, Kraft, Funktionalität und klare Strukturen auf der andern Seite aus und machen es damit unverwechselbar und einzigartig.



*Staatsminister Dr. Horst Metz und SLUB-Generaldirektor Dr. Thomas Bürger beim Rundgang durch die Ausstellung.*

Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

Zielvorgabe war die Errichtung eines Bibliotheksgebäudes, das eine methodische Bücherverwaltung auf hohem Niveau ermöglicht mit einer modernen technischen Unterstützung für den Nutzer. Es sollte eine Bibliothek entstehen, die dem Massenbetrieb einer Universität gewachsen sein muss, zugleich aber auch Raum für “intimere”, konzentrierte Forschungsarbeit des Einzelnen lässt. Dabei galt es, Architektur, Raumprogramm und Funktionalität in einem wirtschaftlichen Rahmen umzusetzen. Dies ist meines Erachtens in diesem Gebäudekomplex hervorragend gelungen. Die Idee des **Erscheinungsbildes eines Bücherregals**, thematisch das Muster von nebeneinandergestellten Buchrücken, bestimmt nicht nur die Gestaltung der Außenfassade, sondern ist auch in den Innenräumen wiederzufinden. Nutzung und repräsentative Wirkung eines Gebäudes haben hier eine wunderbare Einheit gefunden. Gleichzeitig ermöglicht ihre klare und übersichtliche Struktur eine einfache und unkomplizierte Nutzung. Die **Nutzer** können

So ein riesiges Projekt kann man nicht allein realisieren. Deshalb möchte ich die Gelegenheit nutzen, noch einmal all jenen zu danken, die an diesem Bauvorhaben beteiligt waren: den Vertretern der Universität, der Landesbibliothek, den Baufachleuten, der Bauverwaltung, den Handwerkern und Ingenieuren, Technikern und dem Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement. Sie alle haben mitgeholfen, dass diese Baumaßnahme so zügig umgesetzt wurde und heute der laufende Betrieb dieser Einrichtung so reibungslos funktioniert.

Seit 1991 hat der Freistaat gut **6,4 Milliarden Euro an Bauinvestitionen** getätigt. Eine stolze Summe, wie ich meine. Er ist damit der größte Bauherr in Sachsen. Und da der Finanzminister gleichzeitig Bauminister ist, wird beim Verbauen des Geldes natürlich besonders auf dessen effektiven und wirtschaftlichen Einsatz geachtet. Bei der Umsetzung dieses Anspruchs haben wir immer wieder positive Erfah-

rungen mit der Verwendung von Naturstein gemacht. Als Finanzminister liegt mir sehr an der Nachhaltigkeit der staatlichen Gebäude. Der Naturstein gewährt große Dauerhaftigkeit und geringe Erhaltungskosten. Deshalb werden wir auch bei zukünftigen Bauvorhaben gern auf ihn zurückgreifen.

*Der Neubau ist nicht nur ein hervorragendes Beispiel für die Möglichkeiten des Umgangs mit Naturstein, sondern zeigt brillant und überzeugend die Großartigkeit gekonnter, souveräner Gestaltungskraft, heißt es in der Begründung der Jury für den Preis. Wir freuen uns über diese Anerkennung. Natürlich bin ich als Finanzminister ebenfalls*

stolz darauf, dass wir mit diesem Preis auch zeigen können, dass wirtschaftliches Bauen gleichzeitig schön sein kann. Getreu dem Motto: *Zeige mir, wie du baust, und ich sage dir, wer du bist*, hat der Freistaat hier erneut sein enormes Potential unter Beweis gestellt.

Horst Metz

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des SMF

## ‘Studentischer Run’ auf SLUB nimmt weiter zu

In der Zentralbibliothek erstmals über 10.000 Ausleihverbuchungen am Tag

Der ‘Sturm auf die Bibliothek’ hat mit der Öffnung des SLUB-Neubaus am Zelleschen Weg im August 2002 begonnen – ein Ende ist derzeit nicht in Sicht, im Gegenteil:

**Am 5. Januar 2004 wurde die bisherige ‘Schallgrenze’ von 10.000 Ausleihverbuchungen (einschließlich Rückgaben und Verlängerungen) an einem Tag durchbrochen – mit mehr als 13.000 Ausleihverbuchungen übrigens sehr deutlich.**

Neben der Zeit vor den Prüfungen – wie beispielsweise im Januar / Februar – wird die SLUB besonders stark zum Beginn der jeweiligen Semester frequentiert, wobei auch hier deutliche Steigerungen zu verzeichnen sind: **Im Vergleich der Semesterstarts 2002 und 2003 (jeweils Oktober) war bei den Leihverbuchungen ein Zuwachs von 59% zu verzeichnen.** Allein im Oktober 2003 wurden 6.200 Leser neu angemeldet – rd. 1.700 mehr als im Jahr zuvor.

Diese Ausleihzahlen für die Zentralbibliothek (die Bereichsbibliothek ‘Dre•Punct’ und die dezentralen Zweigstellen sind hier nicht eingerechnet) sprechen für sich: Trotz Haushalts- und Personalkürzungen – in den Jahren 2002 und 2003 blieben jeweils fast 40 % des Sachetats gesperrt und mussten 57 Stellen abgebaut werden – ist es der Bibliothek gelungen, mit nachfrageorientierten Angeboten den Bedarf der Nutzer zu treffen. Gleichzeitig stehen die Zahlen für das Engagement der Mitarbeiter und für die Leistungsfähigkeit von Sachsens größter Bibliothek.

Freilich hat der Ansturm auch seine Kehrseiten: Trotz straffer Organisation und verstärktem Personaleinsatz an der Leihstelle kommt es hier an manchen Tagen zu längeren Wartezeiten, die mit dem Ende gut besuchter Vorlesungen korrelieren.



Aufnahmen: SLUB/DF, Ahlers



### Wie geht die SLUB damit um?

Der weiteren Aufstockung der Schalterplätze in der Leihstelle des Neubaus sind leider personelle, räumliche und technische Grenzen gesetzt. Gegenwärtig prüft die Bibliothek dazu noch einmal ihre Möglichkeiten. Außerdem wird sie ihre **Angebote zur Selbstbedienung noch mehr als bisher in den Blick der Nutzer rücken** (auch im wörtlichen Sinne). Dazu gehören auch die im Neubau und im ‘Dre•Punct’ verfügbaren **Geräte zur selbständigen Verbuchung von Entleihungen aus dem Freihandbestand, die bisher noch viel zu wenig genutzt werden.**

So entfielen beispielsweise von 75.000 Ausleihen im November 2003 nur 2.400 auf die Selbstverbuchungsgeräte. Dabei lässt sich gerade hier viel Zeit sparen. Verstärkte Beratung und Hilfestellung (sofern benötigt) sollen den Nutzern künftig den Umgang mit den Geräten erleichtern. Außerdem werden

neue Bestände für die Verbuchung in Selbstbedienung vorbereitet.

Und last but not least nimmt die Bibliothek bei starkem Andrang auch wieder Bücher am Informationspunkt im Foyer zurück – ohne dass man sich anstellen muss.

Auf die Verteilung der Benutzung über die Öffnungszeiten hat die Bibliothek naturgemäß leider keinen Einfluss. **Trotzdem appelliert die SLUB an ihre Leser, die stark frequentierten Zeiten, z.B. nach Vorlesungsschluss jeweils um 10.50 Uhr und um 16.20 Uhr, nach Möglichkeit zu meiden und die Ausleihe und Rückgabe von Büchern zu anderen Tageszeiten während der 74 Öffnungsstunden pro Woche vorzunehmen.**

Michael Golsch, Frank Aurich



## Prüfungsvorbereitung in der SLUB

Überwältigende Resonanz auf an Sonntagen geöffnete Bibliothek

Wie bereits 2003 zweimal erfolgreich praktiziert, hatte die SLUB auch in diesem Jahr während der Vorbereitung auf die Prüfungen Sonderöffnungszeiten an den Sonntagen eingerichtet. Vom 18. Januar bis einschließlich 22. Februar – also an insgesamt 6 Sonntagen – war der Bibliotheksneubau am Zelleschen Weg jeweils von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr für die Nutzer geöffnet.

**Mit überwältigender Resonanz: Insgesamt rd. 7.200 Leser – das sind deutlich mehr als durchschnittlich 1.000 je Sonntag – nutzten dieses Sonderangebot zur**

**konzentrierten Arbeit mit den Beständen und Datenbanken der SLUB.**

Zur Verfügung standen die kompletten Freihandbestände (rd. 430.000 Bände) einschließlich der Zeitschriftenauslage (ca. 3.500 Titel) in Präsenzbenutzung sowie die PC-Arbeitsplätze (Recherchen im elektronischen Katalog, in Datenbanken und im Internet).

Den Anstoß für diese befristete Aktion gab (wie schon im vergangenen Jahr) die Studenteninitiative „**unternehmen selbst!beteiligen**“, die die Sonder-

öffnungszeiten angeregt und deren Finanzierung über Spenden sichergestellt hatte. Für das Sommersemester 2004 überlegt „unternehmen selbst!beteiligen“ eine Fortsetzung des Projekts. Die SLUB steht dem sehr aufgeschlossen gegenüber.

Der Einsatz der bibliothekarischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Sonntagen beruhte übrigens (wie im Vorjahr auch) ausschließlich auf dem Freiwilligkeitsprinzip. Und wäre es nach der Zahl der Kollegen gegangen, die sich für diese Dienste bereit erklärten, hätte die Bibliothek noch einige Sonntage mehr geöffnet werden können. Auch das charakterisiert die SLUB ein wenig und darf daher an dieser Stelle erwähnt werden.

Michael Golsch

## Personalkapazität der SLUB Dresden seit 1996

Dass die Kassen der öffentlichen Hand leer sind und damit massiv eingespart werden muss, ist nichts Neues. Und dass in solchen Situationen besonders an Kultur und Bildung gespart wird, ist auch nichts Neues. Haushaltssperren und Stellenkürzungen sind deshalb die negativen Schlagworte. Nachdem in den letzten Jahren Haushaltssperren zu erheblichen Kürzungen des Sachmittelats geführt haben (vgl. SLUB-Kurier 2003, H. 3), steht nunmehr der Personalhaushalt zur Disposition. Als Synergieeffekt der Zusammenlegung der beiden Bibliotheken mussten 2002/2003 ins-

### Personalstand seit 1996 unter Einbeziehung des geforderten Abbaus bis 2008

Jahr (jeweils 1.1.)	Stellen
1996	379*
1997	379
1998	385**
1999	385
2000	385
2001	403***
2002	403
2003	373
2004	346
2008	280

gesamt 57 Stellen abgebaut werden, was prozentual 14,1% der Kapazität von 2001 entspricht. Inzwischen steht die Forderung nach einer weiteren empfindlichen Personalreduzierung – bis 2008 sollen 66 Stellen abgebaut werden, 19,1% des gegenwärtigen Personals.

\* Universitätsbibliothek und Landesbibliothek bringen zu fast gleichen Teilen den Personalbestand ein.

\*\* Zugang durch Wandlung von Stellen aus dem B-Soll

\*\*\* Verwaltungsmäßige Übernahme der Personalstellen der Zweigbibliothek Medizin

Ziel dieses Beitrages soll die formale Darstellung einiger Aspekte der Personalentwicklung unseres Hauses sein.

#### Abbau 2002/2003 nach Vergütungsgruppen (insg. 57 Stellen)

A 14	1
I b	2
II a	5
III	1
IV a	2
IV b	5
V b	4
V c	7
VI b	5
VII	18
VIII	4
Arb3	1
Arb4	1
Arb8	1

#### Abbau 2002/2003 nach Abteilungen

Zentralabteilung	2
Datenverarbeitung	1
Erwerbung	3
Formalerschließung	9
Informationsvermittlung	4
Benutzung	5
Sondersammlungen	5
Fotothek	4
Bestandserhaltung	3
Zweigbibliotheken	21
<b>gesamt</b>	<b>57</b>

Nach erster Mitteilung in einem Dienstgespräch im Herbst 2003 erhielt die Bibliothek Anfang d.J. schriftlich die Information, dass gemäß Kabinettsbeschluss der sächsischen Staatsregierung ein weiterer Stellenabbau vorzunehmen ist. D.h., die für die Haushaltsjahre bis 2008 bereits ausgebrachten 11 kw-Vermerke sollen um weitere 55 Stellen erhöht werden. In einer kurzen Mitarbeiterversammlung wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechend informiert.

Der Abbau der 55 Stellen bis 2008 ist durch die personellen Abgänge aus Altersgründen nicht aufzufangen.

Es wird eingeschätzt, dass mögliche Angebote von Abfindungen oder weiteren Teilzeitmodellen von relativ wenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses angenommen werden. Ein zwingender Abbau bis 2008 müsste also in erheblichem Umfang durch betriebsbedingte Kündigungen erfolgen.

Die unten stehende Tabelle zeigt, dass im Zeitraum bis 2008 ein Abbau von insgesamt 66 Stellen ohne betriebsbedingte Kündigungen nicht möglich ist. Ausgehend von der Altersstruktur wird rein schematisch der mögliche Abgang wegen Rentenbezuges dargestellt. In der

Gesamtsumme fehlt eine Stelle. Die Ursache liegt darin, dass in der Tabelle nur volle Stellen zum Ausdruck kommen; in praxi existieren jedoch verschiedene Teilzeitmodelle.

Was die kommende Reduzierung für die Dienstleistungen der SLUB bedeuten wird, lässt sich noch nicht im gesamten Ausmaß bzw. noch nicht im Detail formulieren.

Als erster Schritt zur Realisierung des vom SMWK geforderten Profilierungskonzeptes erscheint eine weitere Konzentration von Standorten ebenso sinnvoll wie die Evaluierung von Geschäftsgängen, um weitere Synergien zu finden. Es müssen u.a. Antworten auf Fragen gefunden werden, die zum Beispiel beinhalten, welche der per Gesetz der SLUB übertragenen Aufgaben wegfallen können oder ob die Beibehaltung der gegenwärtigen Öffnungszeiten bei reduzierten Dienstleistungen für die Benutzer annehmbar ist. Eine erste Antwort darauf wird das Profilierungskonzept der Bibliothek geben, welches sicherlich in einem der kommenden Hefte des SLUB-Kuriers vorgestellt werden wird.

Ute Hoffmann

#### Mögliche Abgänge wegen Rentenbezuges

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	Summe
<b>Höherer Dienst</b>	1	2	2	2		2	2		11
<b>Geh. Dienst</b>	2	1	2	5	5	5	2	3	25
<b>Mittl. Dienst</b>	2	1	3	3	4	1	3	8	25
<b>Arbeiter</b>					2		1	1	4
<b>Summe</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>7</b>	<b>10</b>	<b>11</b>	<b>8</b>	<b>8</b>	<b>12</b>	<b>65 *</b>

\* Durch Teilzeitmodelle fehlt in der Gesamtsumme 1 Stelle

## Erwerben, erschließen, bewahren, vermitteln ...

Ergebnisse der Tätigkeiten-Evaluierung in der SLUB

Wie verteilen sich die verschiedenen (Haupt-) Tätigkeiten – oder vielleicht besser Geschäftsfelder – einer Bibliothek auf deren Personalkapazität bzw. auf die verfügbare Gesamtarbeitszeit? Wie ist das Zeit-Verhältnis der Tätigkeitsfelder untereinander?

Um diese oder ähnliche Fragen für sich zumindest näherungsweise beantworten zu können, hat die SLUB am 3. und 4. Februar 2004 eine Evaluierung der Tätigkeiten aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorgenommen. Gewählt wurde das Verfahren der

„Momentaufnahme“, bei dem aus der Analyse einer kurzen Zeitspanne auf die Realität geschlossen wird. Der Vorteil liegt auf der Hand: Man gelangt mit verhältnismäßig wenig Aufwand und in kurzer Zeit zu Näherungswerten, die einen ersten Überblick bieten, und auf denen sich bei späteren Untersuchungen aufbauen lässt. In der SLUB erstreckte sich die „Momentaufnahme“

## Evaluierung der Tätigkeiten – Momentaufnahme am 03. und 04. Februar 2004

Auswertung (Durchschnitt beider Tage)



me' auf die beiden Arbeitstage 3. und 4. Februar 2004, die durchaus als repräsentativ gelten können. An beiden Tagen wurden von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die jeweils durchgeführten Tätigkeiten mit ihren Zeitanteilen notiert. Aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit waren die zuvor für jedes Referat abgefragten Haupt-Tätigkeiten auf den ausgereichten Erfassungsbögen nach Möglichkeit vereinheitlicht und zusammengefasst worden. Die Grafik zeigt das Ergebnis einer ersten Auswertung der Evaluierung: Dargestellt sind die im Durchschnitt beider Tage auf die einzelnen Tätigkeiten entfallenden Anteile an der insgesamt verfügbaren Arbeitszeit. Das Vermitteln von Informationen –

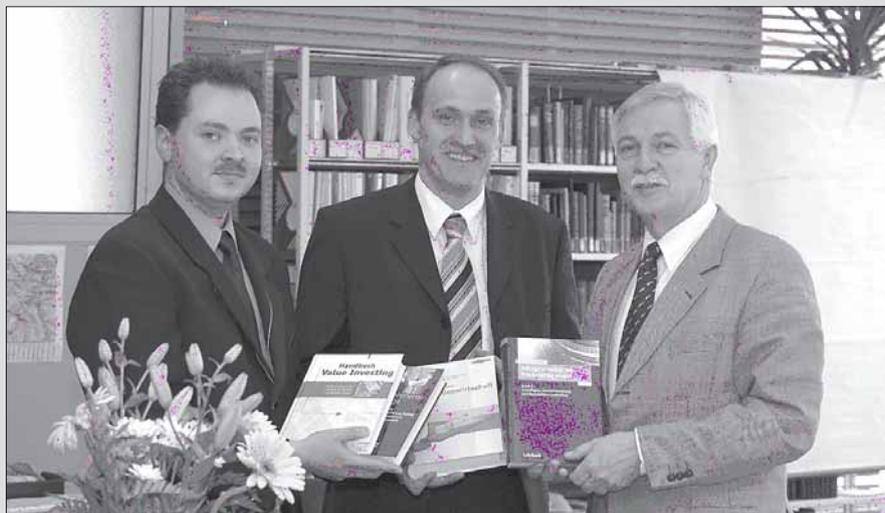
worunter neben der klassischen ‚Benutzung‘ alle Service-Tätigkeiten für den Kunden zu verstehen sind – liegt demnach deutlich an der Spitze, gefolgt vom Erschließen der Medien. Der ‚Verwaltung/Betriebsbereitschaft‘ zugerechnet sind alle Leistungen der DV-Abteilung, wobei hier auch Projektstätigkeit und Entwicklung neuer Verfahren subsumiert sind.

Bezieht man den verfügbaren Abbau von 66 Stellen bis 2008 (siehe den Beitrag von U. Hoffmann in diesem ‚Kurier‘) auf die Anteile der Tätigkeiten an der derzeitigen Personalkapazität, ergibt sich der ‚Abbau von Stellen je Haupttätigkeitsfeld‘. Mit 25,5 Stellen ist der Bereich ‚Vermitteln‘ und damit

der Kundenservice am weitaus stärksten betroffen.

Im Zuge ihrer weiteren Profilierung hat die SLUB zu entscheiden, wie sie ihre Geschäftsfelder künftig entwickelt. Die Personalreduzierung ist dabei eine von mehreren Rahmenbedingungen. Die Erwartungen der Bibliotheksnutzer, die Entwicklungen auf den Informationsmärkten, neue Technologien und nicht zuletzt die Möglichkeiten zum Ausbau von Kooperationen und Vernetzungen sind ebenso zu berücksichtigen, wenn es darum geht, die SLUB zukunftsfähig ‚aufzustellen‘.

Michael Golsch



Thomas Schwarzbach und Dirk Richter von der Vermögensverwaltung Damm | Rumpf | Hering (Zwickau und Dresden) übergaben am 17. März 2004 dem SLUB-Generaldirektor Dr. Thomas Bürger eine Buchspende wirtschaftswissenschaftlicher Fachliteratur im Wert von EUR 600,-.

Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

## Erhart Kästner zum 100. Geburtstag

Ausstellung im Buchmuseum der SLUB

„Zwischen Beruf und Berufung. Erhart Kästner – Bibliothekar, Schriftsteller, Sekretär Gerhart Hauptmanns“ – so lautet der Titel der neuen Sonderausstellung, die vom 26.2.-28.5.2004 im Buchmuseum der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) gezeigt wird.

Nachdem schon 1994 im Dresdner Albertinum mit „Kunstwirklichkeiten“ der engen Verbindung des 1904 in Schweinfurt geborenen und 1974 in Staufen verstorbenen Kästners mit der bildenden Kunst gedacht wurde, stehen nun seine frühen Jahre an der Sächsischen Landesbibliothek (SLB) und als Sekretär Gerhart Hauptmanns im Mittelpunkt des Interesses. Dieser Lebensabschnitt wirkte prägend für den späteren Direktor der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel und Verfasser zahlreicher Bücher, darunter dem „Zeltbuch von Tumilat“.

Kästner hatte in Leipzig Germanistik u. a. bei Hermann August Korff studiert und wurde manchmal als jüngerer Bruder des Verfassers von „Emil und die Detektive“ gehalten, „was mir viel ausgebreitete Arme einbrachte, aber auch jedes mal einen Wellenschlag leichter Enttäuschung nach sich zog, weil ich es doch nicht war“, wie er Erich Kästner zu dessen 60. Geburtstag schrieb. In Dresden gelang es ihm, zunächst als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter – so die offizielle Bezeichnung – in die SLB einzutreten, die damals unter Martin Bollert zu einer der modernsten Einrichtungen ihrer Art in Deutschland umgebaut wurde. Der Bibliotheksdirektor betraute Kästner zunächst mit zwei großen Sonderausstellungen. Die erste im Lichthof des Dresdner Rathauses widmete sich 1929 Lessing. 1932 fand eine Exposition im Kunstverein statt, die an den 100. Geburtstag Goethes erinnerte. Während der Vorbereitungen zur Goethe-Ausstellung lernte er Fritz Löffler, den späteren Nestor der Dresdner Kunstgeschichte, kennen. Diese Freundschaft hielt bis zu Kästners Lebensende. Sein größtes Verdienst aber war unzweifelhaft der Aufbau des Buchmuseums, das am 11. Mai 1935 eröffnet wurde. In den Räumen, welche im Pompejanischen Stil nach Entwürfen Gottfried Semper ausgemalt waren

und einstmals die Antikensammlung beherbergten, wurden zwei Säle für eine Dauerexposition und 6 Räume für wechselnde Expositionen nach damals höchsten technischen Standards eingerichtet. Sein Credo dazu lautete, dass die Bibliotheken auch Kunstsammlungen seien, deren Schätze in angemessener Form präsentiert werden sollten – eine Haltung, die bis heute in der SLUB ihren Widerhall findet.



Erhart Kästner, um 1934.

Reproduktion: SLUB/DF

Gleichzeitig hat Kästner fleißig publiziert: kleine Erzählungen, Rezensionen, Rundfunkarbeiten und bibliophile Veröffentlichungen. Dass das unweigerlich zu Konflikten mit der Bibliotheksarbeit führte, die sein Zeitlimit natürlich sehr in Anspruch nahm, ist leicht nachvollziehbar. Der Zwiespalt zwischen dem oft einengenden aber sicheren Arbeitsplatz und unabhängigem schriftstellerischen Schaffen machte ihm zunehmend zu schaffen. Da kam das Angebot Gerhart Hauptmanns, ihn als Sekretär anzustellen, gerade recht. Erhart Kästner nimmt nach kurzer Bedenkzeit an, indem er sich befristet vom Bibliotheksdienst beurlauben lässt.

1936–1937 erlebte er hautnah den Alltag des Dichters, den er seit seiner Jugend verehrt hatte. Hier empfing er Impulse für das eigene Schaffen, knüpfte wichtige Kontakte und nahm aktiv an der Entstehung bzw. dem Abschluss einiger Alterswerke Hauptmanns teil. Der Dichter der „Weber“ verfasste seine Werke selten mit eigener Hand, sondern diktierte diese zu täglich festgelegten Zeiten. In diesen Monaten wurden u. a. die Komödie „Ulrich von Lichtenstein“ und „Der große Traum“ fertiggestellt. Letzterer gilt als das große Alterswerk Gerhart Hauptmanns, mit welchem sich der Schlesier auf Hiddensee beerdigen ließ. Außerdem waren Korrekturfahnen zu lesen, Briefe zu schreiben und, auch das war damals schon aufwendig, Steuersachen zu klären.



Initiatoren der Kästner-Ehrung in Dresden (von links): Dieter Hoffmann (Ebersbrunn), Katrin Nitzschke, Marina Arnold (HAB Wolfenbüttel), Dr. Julia Freifrau Hiller von Gaertringen (Lippische LB Detmold), Dr. Sabine Solf (Wolfenbüttel), Nikoline und Anita Kästner, Dr. Thomas Bürger.

Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

In der Rückschau resümiert Kästner über diesen Lebensabschnitt: „Ich lebte, als Dreißigjähriger, noch einmal unter einem Vater, den ich, wie jeder Sohn seinen Vater, liebte und haßte, mich gegen ihn empörte, aber in jedem Zweifelsfall wäre ich ohne Besinnen für ihn gestorben, und als ich die Nachricht von seinem Tode erhielt, wollte ich sterben, mir schien das Leben, ohne diesen Schutz, leer.“

Als er dann als Soldat in Griechenland selbst eigene Bücher schrieb, blieb der später nur noch briefliche Kontakt mit Agnetendorf bestehen, ja er wurde für Kästner vor allem in den letzten Kriegsjahren zur Überlebenshilfe. Nach dem Ende des Weltkrieges in englischer Gefangenschaft in der ägyptischen Wüste verfasste er das „Zeltbuch von Tumilat“ (1949). Dort erinnert er sich mehrfach an den „Vater“, aber auch nach der Rückkehr in Deutschland beschäftigt ihn das Thema bis in die sechziger Jahre. Es entstehen Texte über seinen Besuch in Hohenhaus bei Dresden, wo einstmals die drei Hauptmann-Brüder die Thienemann-Schwester kennen lernten und später heirateten sowie über eine Fahrt auf den Wiesenstein im heute polnischen Jagnialków. Der letztgenannte Text mit dem bezeichnenden Titel „Schattengang“ schließt gewissermaßen den Kreis seiner Hauptmann-Erfahrungen ab.

Die Liebe zu Dresden hat ihre Spuren im Werk Kästners hinterlassen. Seine erst 1994 veröffentlichte Erzählung „Seidene Sorgen“, entstanden um 1932, spielt in der Straßenbahnlinie Linie 11, mit der er täglich vom Weißen Hirsch auf die Bibliothek fuhr. Im „Zeltbuch“ hat er, teilweise einen Brief seiner ehemaligen Kollegin Ilse Schunke widergebend, sein Entsetzen über die Zerstörung der Elbestadt festgehalten, wie auch den Besuch der „Salome-Aufführung“ in Kurhaus Bühlau 1947. Wenige Jahre vor seinem Tod notierte er über seine Zeit in der SLB: „Von meinen bibliothekarischen Anfängen in Dresden, in der traumhaft schönen, unglaublich reichen, so alten wie modernen Staatsbibliothek im Japanischen Palais am Elbufer werde ich nicht sprechen, obschon ich in meinem nächtlichen Träumen zuweilen noch dort bin. Ich treffe im Lauf der Jahre kaum Jemanden, der den ewigen Feiertag, der über der Stadt Dresden lag und den diese Bibliothek in sich wiederholte, noch kennt und wäre somit in Gefahr, unglaublich zu werden.“



Erhart Kästner beim Diktat von Gerhart Hauptmann in Agnetendorf, 1937.

Reproduktion: SLUB/DF

Die Ausstellung lädt den Besucher ein, anhand von Originalbriefen, Manuskripten, Erstaussagen, Fotos und Widmungsexemplaren diesen Aspekten nachzugehen. Dabei konnte die SLUB auf eine erhebliche Anzahl von Exponaten aus dem eigenen Bestand der Handschriften- und Rarasammlung sowie aus der Deutschen Fotothek zurückgreifen, war aber selbstverständlich auf Leihgaben angewiesen. In großzügiger Weise stellten seine Witwe Anita Kästner, Staufen, die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz Exponate zur Verfügung, die Kästner gewissermaßen noch einmal postum nach Elbflorenz zurückkehren ließen.

Als großer Glücksumstand vor allem für den Aspekt Hauptmann – Kästner erwies sich der jüngst erschienen Band *Perseus-Auge Hellblau*: Erhart Kästner und Ger-

hart Hauptmann; Briefe, Texte, Notizen / hrsg. von Julia Freifrau Hiller von Gaertringen. Mit einem Vorwort von Albert von Schirnding. - Bielefeld: Aisthesis Verl., 2004, der als Typoskript für die Ausstellungskonzeption eine wichtige Hilfe war.

Gleichzeitig ist im Foyer der Bibliothek das Buchkunstwerk des Dresdner Künstlers Veit Hofmann: Athos: Erhart Kästner zum 100. Geburtstag zu sehen.

Die Ausstellungseröffnung fand am 25.2.2004 im Vortragssaal der SLUB in Anwesenheit Anita Kästners und ihrer Tochter Nikoline statt. Nach einer Begrüßung durch den Generaldirektor und einer Einführung in die Exposition stellte Julia Freifrau Hiller von Gaertringen den von ihr herausgegebenen Band vor. Dieter Hoffmann referierte über das Thema „Der Berg Athos, Erhart Kästner und Dresden“.

Katrin Nitzschke

Ausstellungsdauer: 26.2. – 28. 5. 2004 Öffnungszeiten: Montag bis Sonnabend 9.00 – 16.00 Uhr

#### Ausstellungsbegleitende Veranstaltungen:

**31.3.2004, 18.00 Uhr**, Vortragssaal der SLUB: Erhart-Kästner-Texte, gelesen von Ulrike Nitzschke, Einführung Katrin Nitzschke

**7. 5. 2004, 17.00 Uhr**, Vortragssaal der SLUB: Mein Amtsvorgänger Erhart Kästner, Vortrag von Prof. Dr. Paul Raabe, Wolfenbüttel.

**8. 5. 2004, 10.00 Uhr**, Besuch des Parks von Hohenhaus in Radebeul, dem lokalen Hintergrund des gleichnamigen Textes von Erhart Kästner (telefonische Anmeldung unter 4677-114 erforderlich)

## David Schirmer – Poet und Bibliothekar am kurfürstlichen Hof

Die Dichter im Zeitalter des Barock erwarben in höfischen und diplomatischen Diensten die Fähigkeit zu gelehrter Disputation. In diesem Umfeld gewann die Literatur eine neue soziale Basis, die bürgerliche Kultur etablierte sich. Lateinische Traditionen wurden von nationalsprachlicher Pflege abgelöst, um der muttersprachlichen Geringschätzung den Garaus zu bereiten. Sie entfaltete eine rhetorische Bildlichkeit, selbst wenn schlichte Gefühle noch künstlich-geziert und ungeschmeidig vorgetragen wurden. Zahlreiche Sprachzentren und Dichterschulen suchten die territoriale (Sprach) Zersplitterung aufzuheben oder wenigstens zu mildern.

Literatur-Nobelpreisträger Günter Grass (geb. 1927) kennt sich seit langem exakt aus in dieser einschneidenden Wandlungsgeschichte. 1979 ließ er in der fiktiven Erzählung „Das Treffen in Telgte“ die repräsentative Dichtere lite dieser Zeit in einem westfälischen Wirtshaus aufmarschieren. Die meisten folgten der Einladung im letzten Jahr des verlustreichen Dreißigjährigen Krieges, um einen Friedensappell zu formulieren und über regulierende „Poeterei“-Kriterien zu streiten: Gryphius, Hofmannswaldau, Angelus Silesius, Grimmelshausen, Simon Dach, Logau, Czepko. Auch ein Dresdner erschien pünktlich, der anerkannte Sprachmagister Augustus Buchner. Er war bereits damit beschäftigt, seinem talentierten Schüler David Schirmer (1623-1687) die Klangwirkung der Worte beizubringen und zu „singenden Rosen“ zu fügen. Denn noch waltete über dessen Anfängen eine ungenügende Leblösigkeit. Geboren wurde er als Pastorensohn in Pappendorf bei Freiberg inmitten militärischer Drangsale. In Halles geschätzter Stadtschule erhielt er Anregungen für poetologische Bemühungen und immatrikulierte sich 1641 an der Leipziger Universität. Das kulturelle Klima der Stadt inspirierte viele Studenten zu dichterischen Äußerungen. 1645 wechselte er für drei Jahre nach Wittenberg und nutzte die unverkennbare Begabung zu einem Lied des Lobes auf einen gerade anwesenden hohen Gast, den Kurfürsten Johann Georg I. Trotz ihres Bekanntheitsgrades durch das unvergessene Wirken Martin Luthers konnte die kleine Stadt mit dem geistigen Fluidum Leipzigs kaum konkurrieren. Schirmer jedoch

verdankte ihr das Glück einer festen Anstellung. Am kurfürstlichen Dresdner Hof suchte man einen Hofpoeten; der in Wittenberg dozierende Buchner empfahl seinen Schützling dem alten Herrscher, der sich vielleicht auch noch der Lieddarbietung erinnerte. Anfang 1650 betrat Schirmer die Residenzstadt, die sich allmählich mit Prunk umgab. Sie wurde für 27 Jahre bis zum Lebensende seine Heimat. Was hatte ein Hof-



Titelblatt von David Schirmers 1657 erschienenen Gedichtsammlung „Poetische Rosen=Gepüsche“.

dichter zu tun? Allzu verlockend war das nicht, noch dazu ohne festes Gehalt. Mit huldigenden Gedichten galt es, nach immer gleicher Schablone, die regierende Familie auf dem Parnaß zu plazieren. Bei einer Doppelhochzeit übertraf er alle Erwartungen mit einer aufwendigen Oper „Ballet von dem Paris und der Helena“, die großen Beifall fand und als höfisches Gesamtkunstwerk gewürdigt wurde. Trotzdem bedrückte die finanziell unsichere Existenz und als er daraufhin Dresden den Rücken zu kehren beabsichtigte, bot der Kurprinz die regelmäßige Zahlung von 218 Talern im Jahr mit der Verpflichtung, „sich nach unserm Befehl und Anordnung jederzeit aufwärtig und gehorsamst [zu] bezeigen“. Damit erreichte er offiziellen Zugang zu den Pressen und bald auch zum Hofdrucker Bergen. Nun waren Veröffentlichungen möglich. Schirmers Beherrschung der strophischen Odenform wuchs bemerkenswert, zur Trauerfeier für den verehrten Hofkapellmeister

Heinrich Schütz schrieb er eine, die 148 Verse umfasste. Freundschafts- und Ehrengedichte, Sonette, Übersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen ließen das Werk anschwellen, die Anerkennung blieb gering und die Kräfte schwanden.

Am Jahresende 1655 konnte er die heikle Leitung der kurfürstlichen Bibliothek übernehmen. In drei Räumen des Schlosses fristeten 7 000 Bände ein erbärmliches Dasein und so unsicher, „dass viele schöne Bücher ... daraus kommen sind“. So beklagte Schirmer die zahlreichen unerklärlichen Verluste. Vom Katalog bis zu undichten Dach bot sich ein Zustand der Verlotterung. Er konnte auch seinem Vorgänger Christian Brehme (1613-1667), der ebenfalls ein Poet war, kaum angelastet werden; es reichte zurück bis zum vermeintlichen Urheber Johann Nienborg (1573-1639), der bis 1638 der Büchersammlung vorgestanden hatte. Ungerechtfertigt belastete 1822 der verdienstvolle Friedrich Adolf Ebert in seiner Dresdner Bibliothekshistorie Schirmer mit diesen Mängeln, konnte vielleicht nicht differenzierter urteilen. Diese Auflistung wurde nämlich dem Kurfürsten seit langem „gehorsamst und pflichtschuldigst“ zur Kenntnis gegeben, auch die der inneren Organisation und Willkür illegaler Entleihungen. Schirmers kurze Ehe durch den Tod seiner Frau und viele Misshelligkeiten untergruben die Gesundheit. Bis 1683 währte die Bibliothekstätigkeit, 1686 unterzeichnete er das letzte Gedicht als „Churfl. Sächs. älter Diener und Bibliothecarius“.

Am 11. August 1687 wurde er, von wenigen begleitet, auf dem Johanniskirchhof bestattet.

Als Bibliothekar hätte er eine lokale Notiz verdient, als zeitsymptomatischer Dichter hingegen erlangte er überregionale Bedeutung, obwohl er nicht verschont blieb von unsicheren Reimspielen und den üblichen zeremoniellen Zutaten. „Der Beschirmende“ schuf eindrucksvolle Naturbilder und bereicherte als früher Vertreter anakreontischer Dichtung die poetischen Ausdrucksmöglichkeiten des 17. Jahrhunderts. Die wissenschaftliche Rezeption wusste dies zu schätzen und begann bereits acht Jahre nach Schirmers Tod, Gottsched und Gervinus sorgten für die Fortsetzung. Teilaspekte wurden von weiteren Rezipienten untersucht. Doch erst dem Dresdner Erwin Kunath (geb. 1899) gelang 1922 nach

gründlichen Archivstudien im Japanischen Palais der entscheidende Forschungsdurchbruch. Mit einer an der Universität Leipzig eingereichten (handschriftlichen!) Dissertation ordnete er Schirmers Dichtung und Bibliothekariat zum wertvollen „Beitrag zur Geistesgeschichte Kursachsens ...“. Als tüchtiger Dozent an der Volkshochschule wurde der ältere Herr bis nach 1960 im Domizil Marienallee als Benutzer registriert. Kunaths unmittelbarer Nachfolger wurde Dr. Klaus Stiebert, der eine hochgeschätzte literarische Vortragstätigkeit entfaltete und vor Jahren zum Mitglied des Kuratoriums unserer Bibliothek berufen wurde! Auch der Osnabrücker Barockspezialist Klaus Garber

würdigte Schirmer ausführlich als Lieddichter – und informierte die Bibliotheksleitung in den 80iger Jahren über entdeckte kurfürstliche Buchbestände in Moskauer Bibliotheken, die der mutige Direktor Prof. Dr. Burgemeister (1925-2003) dankbar entgegennahm! Eine Rückführung scheiterte bis in unsere Gegenwart.

Im fernen Michigan (USA) entstand 1972 eine Doktorarbeit über Schirmer und zuletzt 1975 im schottischen Endinburgh. Seitdem widmete der Promovent und Germanist Anthony J. Harper dem Dichter kenntnisreiche Untersuchungen. Ihm ist es zu danken, dass Schirmers überdauernde literarische Arbeiten „Singende Rosen“ (1654) und

„Poetische Rosen=Gepüsche“ (1657) in der Reihe „Deutsche Neudrucke. Reihe Barock. Bd. 42“ als Reprint, mit einem sorgfältigen editorischen Anhang versehen, wenigstens einen Dresdner Kriegsverlust wieder einsehbar machen. Die 800 Seiten erschienen zweibändig 2003 in renommierten Max Niemeyer Verlag Tübingen (198,00 EUR). Den Druck unterstützte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG).

Mit Schirmer und viel später Erhart Kästner (1904-1974) betrat die Dresdner Bibliothek unübersehbar das Terrain der deutschen Literaturgeschichte!

Hans-Jürgen Sarfert

## FATHER'S GARDEN und PANTHEON

Künstlerbücher von Ken Campbell

Ein weiteres Mal wurden der SLUB zwei wertvolle, aufwändig gestaltete Künstlerbücher des bekannten englischen Buchkünstlers Ken Campbell geschenkt. Damit verfügt die Bibliothek jetzt über 10 von insgesamt 20 dieser unverwechselbaren Buchwerke aus dem Zeitraum von 1984 bis 2000 des derzeit wohl bekanntesten englischen Buchkünstlers.

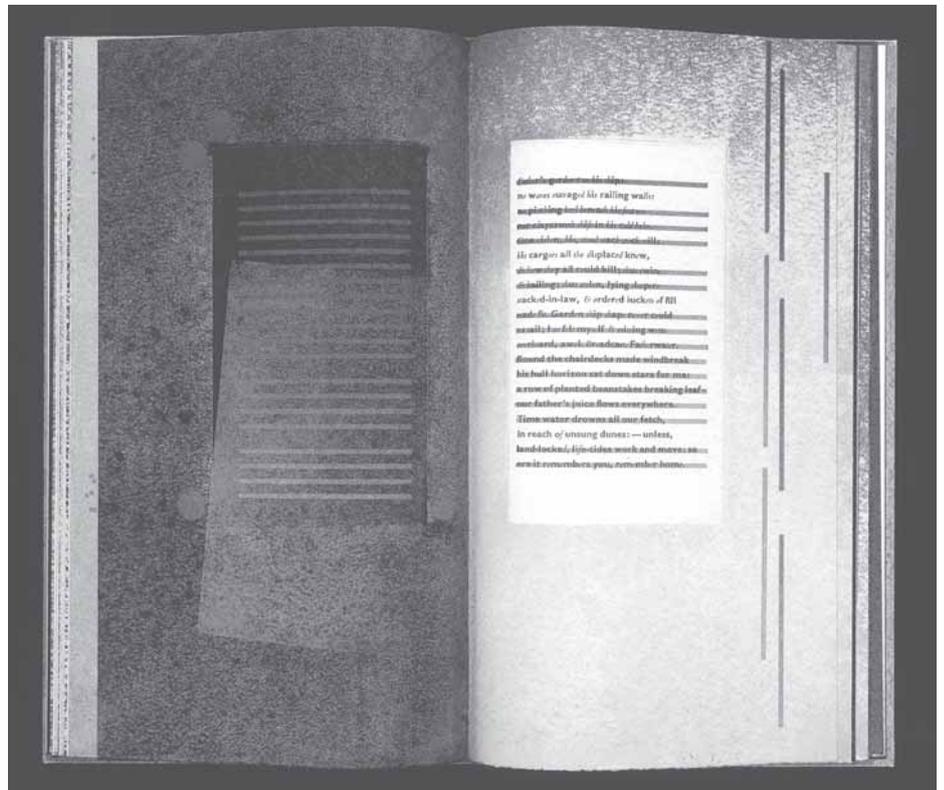
Zu den charakteristischen Merkmalen seiner Kunst, die sich durch das gesamte Werk ziehen, gehören das Spiel mit Buchstaben, Worten und Texten, sowie eine meist tiefgründige Symbolik, die sich wie die Farbschichten mehrfach überlagern und dem Betrachter unterschiedliche Assoziationen und Deutungen ermöglicht.

Das Buch *FATHER'S GARDEN* entstand bereits 1989. Text-Zeilen eines Gedichtes mit fünf vierzeiligen Strophen durchziehen das Buch wie die Furchen eines Beetes den Garten. Wie die Erde den Samen in den Furchen überdeckt, werden in dem Buch die Worte der Zeilen mit Farbe überdruckt, so dass sie zwar zum Teil andeutungsweise noch sichtbar, jedoch nicht lesbar sind. Unterschiedliche Farben, teilweise mit Metallic-Lack überzogen, beschreiben eine eigene Entwicklung parallel zum Text. Das helle Grün und die ornamentalen Zierleisten, welche die Zeilen umgeben, vermitteln eine lebensbejahende Grundstimmung, die erst gegen Ende des Buches durch drei dunkle Blätter unterbrochen wird. Ungewöhnlich, dass auch die Innenflächen der Blockbuchseiten bedruckt sind, deren Aufgabe ge-

wöhnlich darin besteht, weiß zu bleiben, um die Vorderseite umso klarer hervorzubringen. Die von innen durchscheinende Farbe korrespondiert so mit den gedruckten Elementen der äußeren, sichtbaren Seite.

Inhaltlich überlagern sich auch in diesem Band unterschiedliche Sinnbilder. Zum einen symbolisiert dieses Buch den heiligen Garten Jerusalem, in dem Rabbi Luria of Safed, der an

die Unschuld der Welt glaubte, bei Tagesanbruch betete. Die Blumen sind inspiriert von islamischen Büchern, so dass sich wie in vielen Werken Ken Campbells jüdische, christliche und islamische Elemente vermischen. Zugleich beschreibt das Buch aber auch den irdischen Garten des leiblichen Vaters, des einstigen Hafenarbeiters. Seine Härte nach einem langen Arbeitsleben spiegelt sich in der strengen Linienführung der überdruckte Zeilen, die im Verlauf des Buches durch den Übergang der Buchstaben von derber serifenloser Majuskel-Grotesk-



*Father's Garden*, Künstlerbuch von Ken Campbell, London 1989, Hochdrucktechnik.

Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

schrift in eine anmutige Antiqua mit Serifen, teilweise ineinander übergehend, eine deutliche Milderung erfährt. In ihnen treten Texte, in denen der Sohn symbolisch anwesend ist, aus den überdeckenden Farbschichten lesbar hervor. Stufenweise kann der Text gelesen werden, ohne dass der vollständige Text freigegeben wird. Wie im realen Leben bleibt auch hier die Erkenntnis Stückwerk. Am Ende des Buches werden die Farben wieder dunkel und die Schrift wird serifenlos.

Der Fruchtbarkeit verkündende Aaronstab, als Symbol der Erwählung (4 Mose 17), am Ende des Buches vermittelt nach dunklen, trostlosen Seiten den Glauben an Versöhnung.

Neun Jahre später, 2000, entstand das eindrucksvolle, nachdenklich stimmende Werk PANTHEON, an dem der Künstler vier Jahre arbeitete. Das 38,7 mal 38,1 cm große Buch wiegt 5,9 kg. Schon dieses Gewicht symbolisiert die Bedeutungsschwere dieses Bandes, einem weiteren Meilenstein im Werk Ken Campbells. Zum vorgenannten Buch zeigt diese Arbeit eine deutliche Entwicklung, wenn auch bestimmte Elemente, das immer und immer wieder neue Überdrucken mit Holz-, Zink- oder Kunststoffplatten, das Verdecken von Textfragmenten, wie in vielen seiner Werke auch hier wieder auftaucht.

Das Buch ist einem der bedeutendsten Bauwerke und dem größten zentralbau der antiken Baukunst gewidmet, dem Pantheon in Rom (118/119 n. Chr.). Die aus konzentrischen Ringen gebildete Kuppel dieses Bauwerkes wird für den Künstler zu einem Ort der Selbstbefragung. Wie das Licht im Laufe des Tages durch die 9m breite Öffnung im Scheitel der Kuppel unterschiedlich beleuchtete Raumerlebnisse hervorruft, kreisen Gedanken im Kopf des Künstlers, der symbolisch mit der Kuppel in Verbindung gebracht wird, wobei der Ledereinband des Werkes die Kopfhaut des Künstlers symbolisiert.

Fotografien vom Kopf des Künstlers, wie eine Bildnisbüste wirkend, drehen sich wie das Sonnenlicht durch die Buchseiten und erscheinen so aus immer wieder neuer Perspektive.

Der Dualismus zwischen Architektur und Mensch, Licht und Schatten, Tag und Nacht, findet seine Entsprechung in dem Kontrast zwischen den harten, im Hochdruck erzeugten, geometrischen Formen, und den digital bearbeiteten Fotografien vom Pantheon, sowie den Motiven des maskenhaft verfremdeten Gesichtes und der

porenstrukturierten Haut des Künstlers, die durch direkten Kontakt auf dem Fotokopierer entstanden.

Im Gegensatz zu den starren geometrischen Formen stehen auch zahlreiche Textfragmente, teils in derber serifenloser Schrift, teils in einer zierlichen Antiqua,

des Künstlers auf Nachruhm hin. Zugleich weisen die mit dem Fotokopierer hergestellte entstellende Maske seines Gesichtes und die mikroskopische Widergabe der Porenstruktur seiner Haut, die er in das Werk einbezieht, auch auf Selbstzweifel und sein Wissen über die Grenzen seiner Kunst, die ihm



*Pantheon, Künstlerbuch von Ken Campbell, London 2000, Hochdrucktechnik, verbunden mit digital bearbeiteten Fotografien, hier mit Bildnissen des Künstlers.*

Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

manchmal vollständig lesbar, teilweise verdeckt oder durch Weglassen einzelner Buchstaben bzw. durch gegenläufige Anordnung einen neuen Sinn ergebend. Die ständigen Veränderungen der Textfragmente entsprechen den Gedanken, denen freier Lauf gewährt wird. Beobachtung, Erinnerung, Ideen, Austausch, Veränderung gehen ineinander über. Zwei Seiten eines dunklen Flusses werden zu einem Vanitassymbol, einem Dualismus zwischen Schwimmen und Sinken, zwischen Leben und Tod.

Seit der Renaissance wird der Name Pantheon auf Ruhmeshallen allgemein übertragen. Wenn Ken Campbell seinen Kopf als Bildnisbüste symbolisch gerade in dieses Pantheon stellt, deutet das auf künstlerisches Selbstbewusstsein, den Wunsch

durch die Vergänglichkeit gesetzt sind und somit als dualistisches Element seinem Selbstbewusstsein gegenüber gestellt werden, hin. Mit seiner Vanitassymbolik wird das Buch zu einem „memento mori“.

Die SLUB dankt dem Schenker, der ungenannt bleiben möchte, für die außergewöhnlich großzügige Zuwendung von zwei Werken, in denen jahrhundertealte Buchdrucktechniken, unkonventionell eingesetzt und mit modernen fotodigitalen Möglichkeiten zusammengeführt, zu einem eindrucksvollen Rezeptionserlebnis führen. Für die Künstlerbuchsammlung der SLUB, in der bevorzugt Werke gesammelt werden, die sich mit neuesten Tendenzen in der Buchentwicklung auseinandersetzen, sind die Campbell-Bände eine bedeutende Bereicherung.

Helgard Sauer

## Arbeitsgemeinschaft der Bildarchive gegründet

Am 5. März 2004 ist in der Deutschen Fotothek der SLUB die „Arbeitsgemeinschaft kunstgeschichtlicher Bildarchive und Fototheken“ gegründet worden, um die Rahmenbedingungen für den Aufbau umfangreicher digitaler Bildarchive zu schaffen, und um sich wechselseitig ergänzendes Material verschiedener Institutionen gemeinsam im Internet präsentieren und vertreiben zu können. Die Koordination der Arbeitsgemeinschaft liegt in den ersten zwei Jahren in der Deutschen Fotothek.

Mitglieder sind neben der Deutschen Fotothek die Photothek des Kunstgeschichtlichen Instituts Florenz MPI, das Rheinische Bildarchiv der Stadt Köln, das Bildarchiv Foto Marburg, die Photothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München und die Fotothek der Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte in Rom.

Ziel der Gründung ist, die fotografische Dokumentation, Überlieferung und wissenschaftliche Erschließung der abendländischen Kunst im weitesten Sinne zu fördern



*Gründung der Arbeitsgemeinschaft kunstgeschichtlicher Bildarchive in der SLUB Dresden. V.l.n.r.: Lutz Heusinger (Marburg), Stefan Klingen (München), Christina Riebesell (Rom), Martina Hansmann (Florenz), Tobias Nagel (Köln), Roswitha Neu-Kock (Köln), Jens Bove (Dresden) und Ralf Peters (München).*

Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

und zu verbessern, insbesondere für die Bildung und Wissenschaft wie für die Forschung und Lehre.

Die Mitglieder beabsichtigen, ihren Erfahrungsaustausch zu intensivieren, sich gegenseitig beim Ausbau ihrer Sammlungsschwerpunkte zu unterstützen und ihre technischen Kosten durch gemeinsame Entwicklungen zu verringern.

Vor allem haben sie die Absicht, ihre gemeinschaftliche Bereitstellung und Erschlie-

ßung des Materials zu vertiefen und zu erweitern, gemeinsam Standardlösungen zu ermitteln und zu verwirklichen sowie im Rahmen überinstitutioneller Serviceleistungen die Sammlungsbestände aller wie ihre eigenen anzubieten und zu vermitteln.

Ferner werden sich die Mitglieder bei der Einwerbung von Drittmitteln durch Entwicklung und Verwirklichung gemeinschaftlicher Projekte gegenseitig unterstützen.

Jens Bove

## Christian Borchert – mit der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius ins Internet



Seit Ende März 2004 stehen mit Unterstützung der Hamburger Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius katalogisierte 15.000 Arbeitsabzüge aus dem Nachlass des Fotografen Christian Borchert im Internet zur Verfügung (<http://fotothek.slub-dresden.de>).

Im Dezember 2000 hat die SLUB den fotografischen und schriftlichen Nachlass des im Juli 2000 tödlich verunglückten Christian Borchert mit Sondermitteln des Freistaates Sachsen erworben. Der in der Fotothek verwahrte fotografische Nachlass umfasst 230.000 Negative, 15.000 Arbeitsabzüge und 2.400 Kleinbilddias, in denen das Lebenswerk Borcherts festgehalten ist, und die in ihrer Gesamtheit eine einzigartige zeitgeschichtliche Quelle darstellen.

Der 1942 in Dresden geborene Borchert gilt als einer der bedeutendsten deutschen Fotografen des ausgehenden 20. Jahrhunderts.

Mit seiner seit 1977 angelegten „DDR-Sammlung“ ist er zum Chronisten der Kul-



*Christian Borchert: Selbstporträt mit Kamera, 1974.*

Aufnahme: SLUB/DF Bo.Pos. 001/002.

tur- und Sozialgeschichte der DDR geworden. Im Mittelpunkt seiner Sozial- und Stadtdokumentationen steht der Mensch - sei es als Persönlichkeit, im Alltag oder in den Spuren, die er im Raum hinterlässt.

Schon in den frühen Aufnahmen von Klassenkameraden, seiner Heimatstadt und deren Umgebung legte er als 14-Jähriger Themenkanon und Vorgehensweise fest: „Kirchen, den Pieschener Hafen, Brücken... Das Systematisieren hat mich immer interessiert. Als Kinder hatten wir Sammelbilder von den Chlorodont-Werken. Das Sammeln und Ordnen hat mir gefallen“ (Christian Borchert, 1996).

Diese Sammelleidenschaft und Ordnungsliebe kann als Ausdruck eines Bedürfnisses nach Selbstvergewisserung gelesen werden, für das zudem die zahlreichen Selbstporträts sprächen.

Auch, dass er seiner Heimatstadt Dresden trotz – oder gerade wegen – seines Weg-

gangs zeitlebens eng verbunden blieb, mag zu dieser Lesart passen. In seiner zurückhaltenden, gleichzeitig überaus genauen Art hat er den Alltag, die bauliche Entwicklung, die Künstler oder Familien der Stadt dokumentiert, als Fotograf wie auch als Herausgeber der Bildbände „Semperoper Dresden - Bilder einer Baulandschaft“ (1985), „Dresden. Flug in die Vergangenheit“ (1993) oder „Zeitreise. Bilder einer Stadt“ (1996).

Christian Borcherts Werk bewahrt Blicke auf die Wirklichkeit: aufmerksam, teilnehmend, kritisch. Es ist in seiner Gesamtheit eine autorenschaftliche Bildgeschichte der Lebenswelt des Fotografen seit dessen Jugendjahren: „Ich will eine wahre Darstellung von Erscheinungen, und dabei geht es in erster Linie um die Erscheinung und nicht um deren Korrektur. Aber in zweiter Linie: Daß der Betrachter darüber nachdenkt, was der Chronist ihm zeigt, das will ich mir schon wünschen.“

Borchert hat seinen Bestand nicht nur ständig durch neue Aufnahmen erweitert, sondern seine bereits vorhandenen Abzüge immer wieder gesichtet und nach neuen Themenzusammenhängen zusammengestellt: „Ich benötige Zeit, ehe ich mir darüber im klaren bin, ob ein Bild mein Bild ist - ich verwerfe oft wieder und hole zurück aus den Ausfallmotiven“ (Borchert, 1996).

Eine Straßenszene am Nöldnerplatz (Bo.Pos. 012/023) etwa, die Christian Borchert von seiner Wohnung in der Leopoldstraße fotografiert hat, ist daher nicht nur in einem seiner Kartons unter der Aufschrift „Berlin“, sondern auch in anderen mit dem Titel „Blick aus meinem Fenster“ oder in einer Auswahl von Motiven für eine Ausstellung zu finden. Eigentlich schon weggeworfene Abzüge wurden in den Karton „Knitterfotos“ einsortiert.

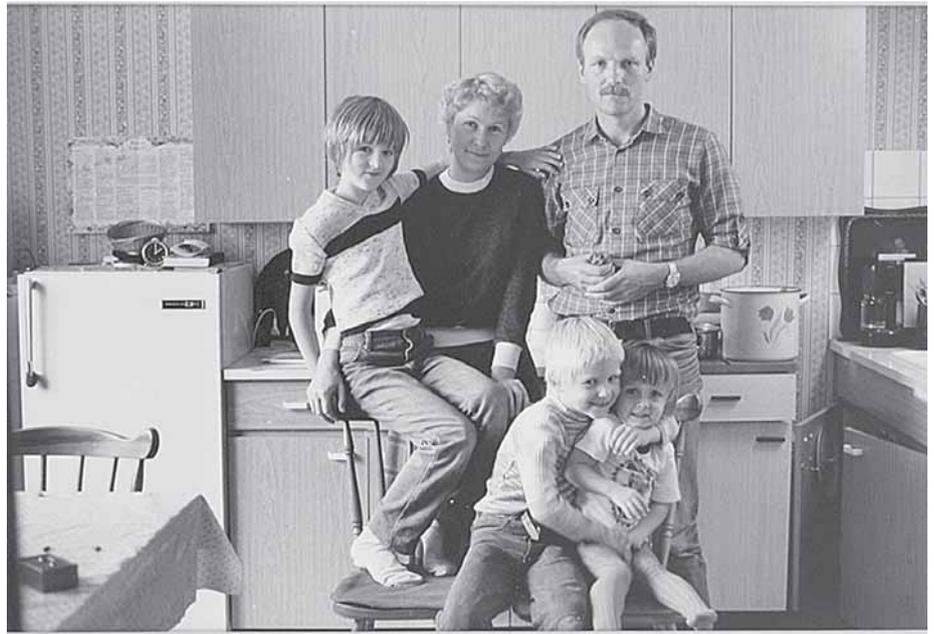
Sichtweisen und Haltungen des Fotografen spiegeln sich aber nicht nur in seinen Fotografien. Auch die von ihm überlieferte Ordnung seiner Materialien und die dafür verwendeten Aufbewahrungsmittel teilen Vieles über Christian Borchert mit. Für die Archivierung seines Werkes hat Borchert nur hochwertige Materialien verwendet. Die Kartons bezog er über die Kasseler Firma Monochrom, einem Spezialanbieter von Waren zur archivalischen Aufbewahrung von Fotografien. Den überwiegenden Teil

der Abzüge verwahrte Borchert in Pergaminhüllen. Schon dies belegt, dass Christian Borchert sich des Wertes seines Werkes bewusst war, mit dem er „behutend, fast ehrfürchtig“ (Andreas Krase) umging.

Als Ziel des Katalogisierungsprojekts ist daher formuliert worden, die vorgefundene Ordnung des Positivmaterials beizubehalten und auch in Hinsicht auf zukünftige

wissenschaftliche Forschung zu überliefern. Nicht umsonst habe Christian Borchert an seinem Medium interessiert, „eine Mitteilung zu machen“. Er sah die Fotografie „immer in ihrer einem Sachverhalt dienenden Funktion“. Andere sollten sich jetzt oder später oder an fremden Orten „eine Vorstellung machen können von Situationen und Verhältnissen“ (Christian Borchert, 1996).

Jens Bove



Christian Borchert: Familie Wiemer, September 1985 und September 1993.

Aufnahmen: SLUB/DF, Bo.Pos. 007/198 und Bo.Pos. 005/010.

## Sogar das 'Wall Street Journal Europe' berichtete Außergewöhnliche Medienresonanz auf Vivaldi-Erstaufführung

Am 7. Dezember 2003 erlebten mehr als 800 Besucher in der Dresdner Kathedrale die moderne Erstaufführung von Antonio Vivaldis *Nisi Dominus* RV 803 in A-Dur. Bekanntlich hatte Michael Talbot, emeritierter Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität Liverpool, wenige Monate zuvor die verschollene Psalmvertonung des „prete rosso“ in der SLUB entdeckt und damit das Schlummerdasein des um 1760 für die Dresdner Hofkapelle erworbenen und seither unter dem falschen Komponistennamen Baldassarre Galuppi archivierten Spätwerks beendet (vgl. SLUB-Kurier 2003/3).

Die Aufführung durch das Dresdner Barockorchester und namhafte Solisten, krönender Abschluss eines aus Kompositionen von Vivaldi und Durante und einem Einführungsvortrag von Michael Talbot bestehenden Abendkonzerts, war ein großer Erfolg für das Werk und seine Interpreten, der sich auch in einem ungeahnten Medienecho niederschlug.

Im Auftrag des Hauptsponsors, der Kulturstiftung Dresden der Dresdner Bank, erstellte die Agentur Goldmann PR & Kulturmanagement (München und Berlin) eine Dokumentation, welche auf gut 70 Seiten 48 Medienreaktionen schriftlich fixiert. Diese entfallen auf Nachrichtenagenturen (2), Tageszeitungen (15), Hörfunk (6), Fernsehen (1) und Internet (24). Bemerkenswert ist das sich deutlich abzeichnende Interesse an aufführungspraktischen Aspekten. Die folgenden Zeilen verstehen sich als subjektive Auswahl von Lesefrüchten.

Karsten Blüthgen betont in seiner Rezension (*Sächsische Zeitung* vom 10. Dezember 2003) die Qualität der Interpretation: „Dem Dresdner Barockorchester unter John Holloway ist zu danken für die hochklassige Aufführung und reizende Dramaturgie. Für die musikalische Frische und das perfekte Ensemblespiel, in das sich die Gesangssolistinnen Mojca Erdmann (Sopran), Annekathrin Laabs und Britta Schwarz (Alt) mit ganz eigenen Stimmcharakteren blendend einbrachten.“

Peter Zacher (*Dresdner Neueste Nachrichten* vom 9. Dezember 2003) lenkt als Rezensent den Blick auch auf die Leistung der Instrumentalisten, „wobei Christian

Leitherer (Chalumeau) und Ulrike Scobel (Viola d'amore und Violine ‚in tromba marina‘) durch ihre außergewöhnlichen Instrumente besonders auffielen“. Die Verwendung des Wortes Uraufführung ohne Gänsefüßchen etwa in der Plakatwerbung veranlasst Zacher zu der eher rhetorischen Frage, ob das 1739 für das Ospedale della Pietà in Venedig komponierte Werk weder dort noch in Dresden eine zeitgenössische Aufführung erlebt habe.

Die gleiche Frage hat Mariana Schroeder für einen englischsprachigen Hörfunkbeitrag (Deutsche Welle, Sendung *Arts on Air*, 8. Dezember 2003) Michael Talbot ge-

stellt. Talbot hält es für so gut wie sicher, dass das *Nisi Dominus* in der Pietà uraufgeführt worden ist, bezweifelt jedoch, dass es vor dem 7. Dezember 2003 jemals eine Aufführung in Dresden gegeben hat, und zwar „der seltenen Instrumente wegen, die das Werk erfordert“. [Übersetzung: K.W.G.]

Manuel Brug weist in seiner Glosse „Vivaldi mit Sprungfedern“ (*Die Welt* vom 10. Dezember 2003) darauf hin, dass bei der Premiere „nicht nur die ohne Diskussion renovierte ... letzte Silbermannorgel ... wohlklingend zum Einsatz kam, sondern auch der schnarrende Saitenklang eines einsaitigen Streichinstruments namens ‚tromba marina‘ zu imitieren war. Erste Versuche mit Holzperlen und Büroklammern auf einer Violine schlugen fehl, bis die manier-

lich die Trouvaille aufführende Dresdner Hofmusik unter John Holloway auf die Idee kam, mit den Sprungfedern, die sonst unter Oboenklappen sitzen, zu experimentieren.“ Diese aufführungspraktische Schwierigkeit ist auch der schon zitierten Mariana Schroeder aufgefallen, die sich in einem längeren Artikel (*The Wall Street Journal Europe* vom 9./11. Januar 2004) eingehend bei John Holloway nach der rätselhaften Tromba marina erkundigt: „Es ist eines jener lieblichen Geheimnisse – wir wissen nicht genau, was Vivaldi gemeint hat ... Wir wissen zwar, dass die Tromba marina ein seltsames Instrument mit einem langen schmalen Korpus, einer einzelnen Saite und einem etwas instabilen Steg ist, der gegen den Resonanzkasten klappert. Die Partie, die Vivaldi für das Instrument geschrieben hat, weist jedoch Doppelgriffe und Tonfolgen auf, die man auf einer Tromba marina nicht ausführen kann. Deshalb glauben wir, dass er eine Violine gemeint hat, die lediglich wie eine Tromba marina klingt.“ [Übersetzung: K.W.G.]

In einem weiteren Hörfunkbeitrag (DeutschlandRadio Berlin, Sendung *MusikThema*, 12. Dezember 2004) geht Uwe Friedrich auf die erfolgreiche Bewältigung der raumakustischen Probleme ein: „In der wattigen Akustik der Dresdner Hofkirche musste das Ensemble Dresdner Hofmusik Abschied nehmen von einigen lieb gewonnenen Vorstellungen der Alte-Musik-Bewegung. Gewöhnlich wird Barockmusik ja heute schnell gespielt, kleinteilig phrasiert, geradezu kühl. Das hätte in der riesigen Dresdner Hofkirche überhaupt nicht funktioniert. So verlegten sich die drei Sängerinnen und das Dresdner Barockorchester auf ein emphatischeres Musizieren, ohne den geradezu empfindsamen Spätstil Vivaldis zuzukleistern.“

Die Bedeutung des Internet als Informationsquelle im Falle des *Nisi Dominus* kaum zu überschätzen: Dank der fundierten Online-Artikel *A Long-Lost Vivaldi Work is Found, Disguised as Galuppi* ([www.andante.com](http://www.andante.com)) und *La biblioteca di Dresda 'restituisce' un capolavoro di Vivaldi* ([www.amadeuonline.net](http://www.amadeuonline.net)) des Bologneser Musikjournalisten und Vivaldi-Kenners Carlo Vitali informieren sich Musikliebhaber aus aller Welt bereits seit dem 19. bzw. 22. September 2003 quasi per Mausklick über Michael Talbots großartige Entdeckung.

Karl Wilhelm Geck

## Erinnerungen an Bg

Nachruf auf Prof. Dr. Burghard Burgemeister (1925 – 2003)

Wenige Tage vor dem Tod Burghard Burgemeisters ehrte die Bundesrepublik Deutschland ihn mit dem Bundesverdienstkreuz als einen der herausragenden Bibliotheksmänner des 20. Jahrhunderts. Die Fachpresse wie die regionalen Tageszeitungen würdigten in Nachrufen seine außerordentlichen Verdienste um den Erhalt der Sächsischen Landesbibliothek. Sie hoben dabei hervor, dass es ihm gelungen ist, diese Schatzkammer des Geistes trotz widerstrebender Tendenzen in der DDR zu einer lebendigen Forschungs- und Gebrauchsbibliothek zu machen, die weit über die ostdeutschen Grenzen hinaus den denkbar besten Ruf genoss. Im SLUB-Kurier nun, den Burghard Burgemeister trotz vieler Hindernisse gründete, soll der Focus auf den Menschen, den Chef und den Amtskollegen gerichtet werden, der wegen seines Egos hoch verehrt, geachtet und nicht selten auch gefürchtet war.

Durch den Zweiten Weltkrieg verlor die Sächsische Landesbibliothek (SLB) mit dem Japanischen Palais ihr wunderbares Domizil vis à vis der historischen Altstadt. Ein nicht minder schwerer Schlag war der Verlust eines großen Teiles des über vier Jahrhunderte systematisch entwickelten Bestandes. Während die ersten Nachkriegsdirektoren sich der Aufgabe verpflichtet sahen, der SLB ein neues Haus zu sichern und darin eine Bibliothek einzurichten, bestand die Herausforderung für den 1959 ins Direktorenamt berufenen Burgemeister darin, der Landesbibliothek trotz des 1952 aufgelösten Landes Sachsen wieder eine Zukunft und dazu funktionsgerechte Bestände zu geben. Wer z.B. kurz nach der deutschen Wiedervereinigung die ostdeutsche Bibliothekslandschaft betrachtete, vermochte das Einzigartige des Lebenswerks von Burgemeister zu erkennen, seinen im 31-jährigen Direktorat nicht nachlassenden Einsatz wie seine bestechende Professionalität.

In der SLB nahm er im Jahre 1953 seinen Dienst auf, wurde zunächst Fachreferent, später Abteilungsleiter. Den auffallend talentierten Bibliotheksreferendar hatte es die bereits zugesagte Stelle in der Berliner Staatsbibliothek gekostet, weil er in den

Tagen nach dem 17. Juni an der dortigen Wandzeitung verlautbarte, dass ein so unpopulärer Regierungschef wie Ulbricht zurücktreten sollte. Ähnliche Offenheit hat sich Burgemeister bis zum Ende seiner Tage bewahrt, später aber in solcher Weise, dass die Obrigkeiten trotz unumgänglicher Reformanden ihn nie wieder belangen konnten.



*Prof. Dr. Burghard Burgemeister. Direktor der Sächsischen Landesbibliothek von 1959 bis 1990. Aufnahme: SLUB, Mäser, 1990*

Als Burgemeister schließlich Direktor der SLB wurde, war es deren Mitarbeitern klar, dass der Dienst unter dem tatkräftigen 34-jährigen Chef kein Spaziergang wird. Bg so zeichnete er alle von ihm durchgesehenen Dienstpapiere, und so auch benannten seine Mitarbeiter ihn im interkollegialen Gespräch - wusste, dass die Zukunftssicherung seiner Bibliothek der beschlossenen Neugestaltung des DDR-Bibliothekswesens diametral entgegenstand. Das Potential der SLB sollte in andere Dresdner Bibliotheken oder gar in die Berliner Staatsbibliothek integriert werden, um sie auf diese Weise theoriekonform zu machen. Vielleicht auch deshalb hielt Bg wenig von Bibliothekstheorien und meinte, es existiere überhaupt keine Bibliothekswissenschaft. Dabei war er selbst einer der wenigen habilitierten Professoren dieses

Faches in Deutschland und entwickelte Theorien, sofern sie für die Absicherung der SLB-Existenz notwendig waren. So leitete Bg mit dem Blick fürs Wesentliche aus der Analyse der ostdeutschen Gegebenheiten die Formel von den Landesbibliotheken ersten und zweiten Typs ab und hob dadurch seine leistungsfähige Regionalbibliothek als Solitär aus dem Kreis tatsächlich funktionslos gewordener einstiger Hof- und Landesbibliotheken heraus. Auch die traditionelle Arbeitsteilung der Dresdner Bibliotheken erneuerte er und untermauerte sie mit seinem (theoretischen) Modell der Dresdner Arbeitsteilung und mit zahllosen Vereinbarungen vor allem mit der hiesigen Universitätsbibliothek, die Bg immer als Partner Nummer Eins angesehen hat. Deren Profilierung zur Technischen Zentralbibliothek der DDR hat er immer zu fördern versucht, dafür aber die gesellschaftswissenschaftliche Literaturversorgung der TU durch sein Haus reklamiert. Auf sein unermüdliches Drängen gab die TU-Bibliothek wie auch andere Einrichtungen Teile ihrer historischen Bestände an das wiedererstandene historische Bestandszentrum SLB ab. Folgerichtig wechselte auch die bis dahin an der Technischen Universität erarbeitete „Bibliographie Geschichte der Technik“ an die geisteswissenschaftlich profilierte Landesbibliothek. Diese lohnte den Wissenschaftlern die bereitwillige Kooperation mit einer ungewöhnlichen Literatur- und Informationsversorgung, die allwöchentliche Anlieferungen an den privaten Arbeitsplatz renommierter Wissenschaftler einschloss.

Höhepunkt im theoretischen wie praktischen Durchsetzen der Dresdner Arbeitsteilung war indes das im Jahr 1981 gefeierte 425-jährige Bestehen der Bibliothek. Eine Gedenkmedaille, gestaltet nach dem Supralibros des Bibliotheksgründers Kurfürst August, wurde geprägt und mit Zueignungsurkunden den Gästen und Mitarbeitern überreicht. Eine Sonderbriefmarke warb für die Sondersammlungen der SLB und eine von der Bibliothek in Auftrag gegebene Komposition wurde zu Ehren der Musikalienschatzkammer SLB im Dresdner Kulturpalast uraufgeführt. Kernstück der Festwoche aber war ein Kolloquium über die besagte Arbeitsteilung. Minister und zahlreiche Repräsentanten der hiesigen akademischen und künstlerischen Prominenz waren angetreten, um die Vorzüglichkeit

der Landesbibliothek und der von ihr vorangetriebene Arbeitsteilung zu würdigen. So viel eigene und fremde Anerkennung jedoch verursachte unter den Tagungsgästen aus konkurrierenden Häusern eine die Harmonie störende Unruhe, die Bg keineswegs davon abhielt, nach den Festlichkeiten den eingeschlagenen Weg unbeirrt weiterzugehen.

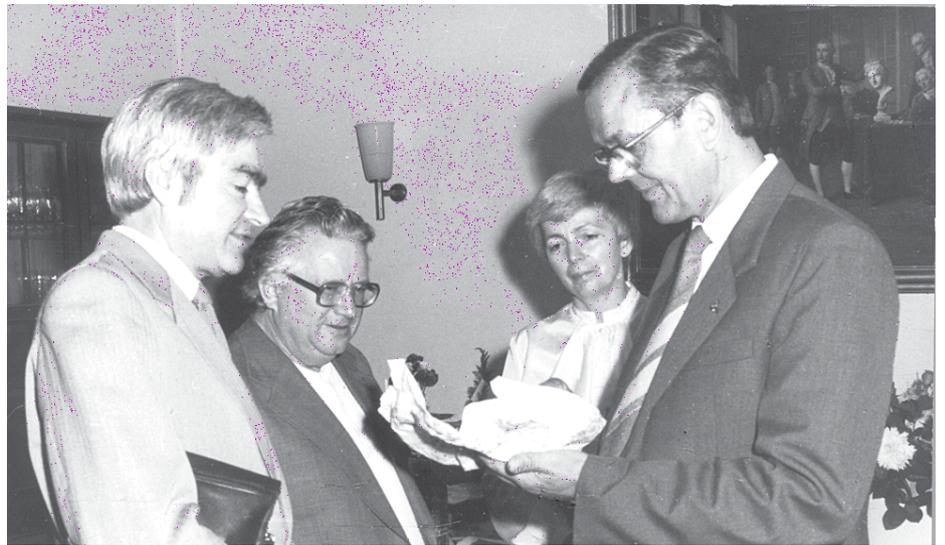
Immer mehr Bibliotheken - auch über die Region hinaus - bezog er in diese Arbeitsteilung ein, so dass in Kooperationsverträgen mit knapp 30 Einrichtungen schließlich die SLB als akademische Zentralbibliothek mehrerer Regionen festgeschrieben war.

Wenn Bg an SLB-Konzepten feilte, richtete er zeitgleich das tägliche Bibliotheksgeschehen auf die neuen Ziele aus. Die anfänglich stark geschrumpften Bestände sollten möglichst bald das alte hohe Niveau aufweisen. Bg und mancher seiner Vorgänger bedauerten zwar den verordneten Exodus vieler guter Sammlungen, sie sahen in diesem aber auch den Nährboden für die SLB als wiedererstehendes Bestandszentrum. Durch Boden-, Verwaltungs- und Schulreformen waren der SLB schließlich mehr als eine Drittmillion Bände zugefallen, welche die noch kleine Bibliotheksmannschaft aber nicht zu bearbeiten vermochte. Deshalb wurde dieser Zugang aus enteigneten Rittergütern, aus aufgelösten Vereinen und abgewickelten Gymnasialbibliotheken unbearbeitet gestapelt.

Um ihn dennoch parallel zur aktuellen Literatur in den Bestand aufnehmen zu können, reformierte Bg den ihn nicht befriedigenden Geschäftsgang: Er setzte sich in die entsprechenden Diensträume, probierte unterschiedliche Verfahren aus, legte die neue Technologie fest und hob damit die Dresdner Geschäftsgangsreform aus der Taufe. Heraus kamen dadurch Vorgaben, die nicht auf sozialistische Helden, sondern auf Alltagsmenschen zugeschnitten waren: Täglich wurde nun eine festgelegte Portion Neuzugang auf den Kauffisch gelegt, die am gleichen Tage von allen Zuständigen zu bearbeiten war. Das Ansammeln unbearbeiteter Rücklagen war strikt untersagt. Fehlte ein Kollege, musste sein Vertreter einspringen, Verzug war nicht zugelassen. Auf diese frapierend einfache, aber strenge Weise wurden deutlich mehr Bücher als bisher durch den Geschäftsgang geschleust.

In fast allen seinen Tätigkeitsbereichen strebte Bg das Maximum an. Aus der ehemaligen Kaserne in der Marienallee 12 machte er zum einen die wohl servicestärkste Bibliothek der DDR, zum anderen zu einem sehr ansehnlichen Haus. Er stattete es mit rarem Parkett und edlen Stühlen aus, aber auch mit gläsernen Türen, die ein Zurückziehen der Mitarbeiter in Gemächlichkeit nicht zuließen. Dafür sorgte auch seine tägliche Präsenz an allen Brennpunkten der Bibliothek. Und Brennpunkte sah Bg überall: im Titelamt, in den Magazinen, in der Kantine, in den Bibliographie-Redaktionen, auf seinen Baustellen.

frauen und Pfarrerkinder gute Arbeit, Lohn und Brot in der SLB, wodurch 'die theologische Fraktion' in der Bibliothek deutlich größer war als die der SED. Übrigens war nicht ein einziger seiner zehn Abteilungsleiter Mitglied dieser Partei. Auch in seiner Personalpolitik war Bg ein mutiger Gratwanderer. Die Mitarbeiter verehrten ihn wegen solcher Kühnheit und Fürsorge, die u.a. auch zu nichtalltäglichen Gehältern führten, zu einer erstaunlichen Zahl von „NSW-Reisekadern“ und die Plätze in Erholungsheimen und Kinderferienlagern sicherten. Dadurch bildete sich mehr und mehr eine unerschütterliche „Labi“-Identität heraus,



*Kollegen der Bibliothek der TU Dresden gratulieren Prof. Burgemeister anlässlich seines 60. Geburtstag am 14. Oktober 1985. Von links: Prof. Arndt Pflug, Prof. Helmut Felke (Direktor der UB).*

Aufnahme: SLUB, Mäser

Damit die Mitarbeiter ihrerseits den Weg zum Chef fanden, ließ Bg die Tür zum Direktorenzimmer stets ein wenig offen stehen. Er war ein Meister solcher animierenden Gesten, die eindrucksvoller waren als schöne Worte, die ihm ohnehin peinlich waren.

Burgemeisters Hingabe an die Aufgabe und an seine Mitarbeiter hatte aber auch ihren Preis: Er forderte, wenn nötig auch mit Strenge, Leistung. Wenn er sie bekam, gab er seinerseits viel zurück. Nicht selten ging er dabei weit über das Übliche hinaus, machte Zugeständnisse an Mitarbeiter weit über die seiner zuständigen Abteilungsleiter. Erziehenden Müttern, entfernt wohnenden Kolleginnen oder anderswo aus politischen Gründen längst Aufgegebenen räumte er ungewöhnlich vorteilhafte Arbeitsbedingungen ein. Dank seiner Integrität hatte wohl mehr als ein Dutzend Pfarrer, Pfarrer-

untersetzt mit einem von Bg beförderten Stolz auf die wunderbaren Sammlungen und die geleistete Arbeit. Mit Sorgfalt hielt er an guten alten Traditionen fest, z.B. die der guten Jahresberichte, die er mit Fünfjahresbericht, SLB-Kurier, Bibliographien und Schriftenreihen weiterentwickelte.

Mehr noch wurde Bg – trotz gelegentlicher Furcht vor seiner deutlichen Kritik – seiner Professionalität und seiner Selbstlosigkeit wegen geschätzt. Nichts, rein gar nichts schien er für sich persönlich zu unternehmen, stattdessen alles für die Bibliothek und deren Mitarbeiter: Auch wenn er selbst nicht privat in den Westen fuhr, setzte er sich entschieden für das Reisen Anderer ein. Er scheute sich nicht, beim zuständigen Polizeiamt persönlich vorstellig zu werden, weil einem Antrag auf eine private Westreise nicht stattgegeben worden war. Seine seltenen Dienstreisen führten ihn zu

den beiden 'verwandten' Landesbibliotheken in Hannover und Stuttgart, vor allem aber zu den Ämtern und den Ministerien in Berlin. Dort verstand er es dank seiner brillanten Logik, die DDR-typischen Engpässe zu überwinden: Trotz republikweiten Industrieaustopps erwirkte Bg 'Bilanzen' (Baukapazität) für den Bibliotheksanbau und auch noch für den zweigeschossigen Magazinbau. Trotz Erdölkrise und leeren Benzintanks schaffte er Treibstoff für den von ihm aufgebauten mitteldeutschen Bücherauto-Dienst heran. Und während andere Bibliotheken immer wieder von ihren 'Planstellen' abgeben mussten, stockte Bg beinahe alljährlich die Zahl der Mitarbeiter auf. Nicht wenige seiner Amtskollegen blickten deshalb wütend nach Dresden, wagten aber nicht gegen ihn anzutreten angesichts seiner unvergleichlichen Pflichterfüllung. Bg wusste sich übrigens wirksam zu verteidigen.

Eine Dienstreise aber hat er sich 1988 erzwungen, obwohl sein Kommen unerwünscht war. Dennoch fuhr er nach Moskau und erklärte dort dem überrumpelten Direktor der Leninbibliothek, dass dessen abwehrende Korrespondenz in Dresden nicht eingegangen sei. Bg fandete nach dem 1946 in die Sowjetunion verbrachten historischen Kernbestand der SLB. Jedoch

unternahm die russische Seite alles, um das Versteckte nicht preisgeben zu müssen. Schließlich hielt Bg doch einige von der Königlichen Bibliothek zu Dresden inventarisierte Bücher in seinen Händen, wodurch belegt war, dass die deportierten Bücher überwiegend in dieser ersten Bibliothek des Landes widerrechtlich zurückgehalten wurden. Die 'Freunde' – wie sowjetische Kollegen und Soldaten teils offiziell, teils ironisch tituliert wurden – wussten aber fortan, dass die SLB nicht nur Auskunft über den Standort des verschollenen Bestandes beehrte, sondern auch dessen Herausgabe erwartete.

Im Umgang mit den 'Sowjets' hatte Bg jahrzehntelange, durchaus gute Erfahrungen gesammelt. Als unmittelbarer Nachbar einer sowjetischen Panzer-Division gelang es ihm, zeitweilige Nöte auf beiden Seiten durch ein vernünftiges Miteinander zu lindern.

Die 'Freunde' verfügten über zugkräftige Panzer und anderes Potential, Bg indes hatte große Pläne, ohne für deren Realisierung Kapazitäten zu haben. Und weil Bg ein Zauberer im Hinausschieben von Grenzen – im übertragenen wie im wörtlichen Sinne – war, gewann er die Rote Armee nicht nur für technische Hilfe und Soldateneinsätze, sondern erhandelte für

die SLB sogar so viel militärischen Grund und Boden, wie für den Magazinneubau erforderlich war.

Beinahe unglaublich war sein immer wieder überraschender Scharfsinn: Im Herbst 1988 ließ er im denkbar engsten Zirkel verlauten, dass er sich vorstellen kann, dass die Sowjetunion bei zunehmender wirtschaftlicher Not Thüringen an die BRD verkaufen wird. Die mehr als erstaunten Zuhörer hatten noch nie einen solchen Aberwitz gehört. Aber schon ein Jahr später sah man Burgemeisters Prognose im übertragenen Sinne bestätigt. Ein weiteres Jahr darauf verhandelte Bg bereits mit dem Südwestdeutschen Bibliotheksverbund und gründete die deutschlandweite SLB-Freundesgesellschaft, formulierte Förderanträge an die DFG und versuchte die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule ins eigene Haus zu integrieren ... als ob er nicht wüsste, dass er wenige Tage darauf aus dem Amt scheidet wird.

Hinterlassen hat er neben einer vorzüglich bestellten Bibliothek eine auf die Profession und auf das Haus eingeschworene Mannschaft, die angesichts der Vollendung seines wunderbaren, kämpferischen Lebens sich vor ihrem Bg verneigt.

Wolfgang Frühauf

## Siemens Stiftung unterstützte die SLUB mit 250.000 EURO

Die Carl Friedrich von Siemens Stiftung finanzierte im Rahmen eines Bibliotheksförderprogramms für die Universitätsbibliotheken in den neuen Bundesländern den Ankauf von 6300 Büchern in der SLUB Dresden. Für 250.000 EURO konnten Bücher für die Fächer Recht (2.330 Bände), Wirtschaft (1.424 Bände), Informatik (1.067 Bände) und für die Geisteswissenschaften (1.473 Bände) erworben werden.

Es wurden rund 4.000 Titel in 6300 Exemplaren gekauft. Besonders stark nachgefragte Studienliteratur konnte in Mehrfachexemplaren beschafft werden.

Dies war die bereits dritte Zuwendung der Siemens Stiftung seit 1992. In den Jahren 1992/1993 und 1995 konnten Bücher im Wert von 350.000 DM (ca. 179.000 EUR) erworben werden. Damit leistete die Stiftung einen wichtigen Beitrag zur Vervoll-



*Die mit Hilfe der Siemens Stiftung erworbenen Bücher erkennt der Benutzer an ihrem speziellen Exlibris.*

ständigung eines qualifizierten Büchergrundbestandes für Lehre und Forschung an der Technischen Universität Dresden in den Aufbaujahren nach der politischen Wende.

Die Carl Friedrich von Siemens Stiftung München, benannt nach dem jüngsten Sohn des Firmengründers Werner von Siemens, wurde 1958 auf Initiative von Ernst von Siemens (1903-1990) von der Siemens&Halske AG und der Siemens Schuckertwerke AG als gemeinnützige öffentliche Stiftung ins Leben gerufen.

Die Siemens Stiftung dient der Förderung der Wissenschaften. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind ein umfangreiches wissenschaftliches Vortragsprogramm, die Durchführung von Konferenzen und internationalen Symposien, die Vergabe von Fellowships an hervorragende Wissenschaftler sowie das Förderprogramm zur Ergänzung der dringend benötigten wissenschaftlichen Literatur für Universitätsbibliotheken in den neuen Bundesländern. So erhielten in den letzten Jahren neben der SLUB Dresden unter anderem die Universitätsbiblio-

thek der Humboldt-Universität zu Berlin und die UB Potsdam namhafte Beträge für den Bücherkauf.

Gemeinsam mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft wurde 1995 die Stiftungsprofessur für Elektromagnetische Verträglichkeit (Prof. Dr.-Ing. Karl-Heinz Gonschorek) an der Technischen Universität Dresden eingerichtet, die mittlerweile als landesfinanzierte Professur weitergeführt wird. Jährlich wird außerdem an der TU

Dresden der Heinrich von Barkhausen-Preis für eine hervorragende Dissertation durch die Stiftung vergeben.

Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden ist außerordentlich dankbar über die Aufnahme in das Förderprogramm und die dadurch möglich gewordene substantielle Erweiterung des Buchbestandes für Forschung und Lehre an der TU Dresden. Alle Bücher sind mit einem Exlibris der Siemens Stiftung

gekennzeichnet. Auf diese Weise wird für die Nutzer sofort die besondere Finanzierungsquelle des Buches sichtbar.

Vor allem werden es die 33.000 Studierenden an der TU Dresden der Siemens Stiftung danken, dass ihnen auf solch unbürokratische und effiziente Weise dringend benötigte neue Studienliteratur zur Verfügung gestellt wurde.

Thomas Bürger, Manuela Queitsch

### 3. Amtsperiode des Kuratoriums

Organe der SLUB sind der Generaldirektor und das Kuratorium. Das Kuratorium besteht aus 10 Personen. Ihm gehören neben den ständigen Kuratoren – Kanzler der Technischen Universität Dresden und Vorsitzender der Bibliothekskommission der TU Dresden – weitere 3 Angehörige der TU und 5 Persönlichkeiten des wissenschaftlichen und kulturellen Lebens in Sachsen, die nicht Mitglied oder Angehörige der TU Dresden sind, an.

Die Kuratoren werden vom Staatsminister für Wissenschaft und Kunst für die Dauer von 4 Jahren bestellt bzw. berufen.

Die 3. Amtsperiode des Kuratoriums hat am 1.12.2003 begonnen und endet am 30.11.2007.

Gegenwärtige Mitglieder des Kuratoriums sind:

Herr **Prof. Dr. Enno Bünz**, Universität Leipzig, Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte und Direktor des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. Dresden,

Frau **Ingrid Grohmann**, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig,

Herr **Prof. Dr. Dieter Härtwig**, Dresden, Musikwissenschaftler

Frau **Dr. Eva-Maria Hoyer**, Direktorin des Grassimuseums Leipzig,

Herr **Prof. Dr. Siegbert Liebig**, TU Dres-

den, Institut für Theoretische Grundlagen der Fahrzeugtechnik,

Herr **Prof. Dr. Winfried Killisch**, TU Dresden, Prorektor für Wissenschaft und Vorsitzender der Bibliothekskommission,

Herr **Prof. Dr. Fritz-Heiner Mutschler**, TU Dresden, Institut für Klassische Philologie,

Herr **Prof. Dr. Volker Nollau**, TU Dresden,

Institut für Mathematische Stochastik, Herr **Alfred Post**, Kanzler der TU Dresden, Herr **Prof. Dr. Klaus Stiebert**, Dresden, Literaturwissenschaftler.

Zum Vorsitzenden wurde in der Sitzung vom 1. März 2004 Herr Prof. Liebig gewählt.

Redaktion



*Auf Initiative des Fachschaftsrates der Juristischen Fakultät hat die Rechtsanwaltskanzlei Hunger & Kollegen der Zweigbibliothek Rechtswissenschaft juristische Ausbildungsliteratur und Zeitschriftenbände im Wert von ca. 1000 EUR gespendet, die am 15.3.04 im Beisein des Generaldirektors der SLUB übergeben wurde.*

Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

#### SLUB-KURIER 2004/1

**Redaktionsschluß: 17. März 2004**

**Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier**

Herausgegeben vom Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden,  
Dr. Thomas Bürger

Redaktion: Michael Golsch (verantwortlich) und Lothar Koch unter Mitarbeit von Wolfgang Frühau, Karl Wilhelm Geck, Jürgen Grothe, Ute Hoffmann, Manuela Queitsch, Marika Rienacker und Michael Vogel.

Layout und Satz: Lothar Koch  
Herstellung: Lotos Druck GmbH, Reichstädt

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden  
01054 Dresden

Telefon: (0351) 4677-123

Fax: (0351) 4677-111

E-Mail: [Direktion@slub-dresden.de](mailto:Direktion@slub-dresden.de)

Den SLUB-KURIER finden Sie im Internet unter: <http://www.slub-dresden.de>

## Ehrendoktorwürde für den Vorsitzenden des Kuratoriums

Der Rat der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Budapest hat auf einem Konvent am 6. März 2004 dem Vorsitzenden des Kuratoriums der SLUB, **Prof. Dr. Siegbert Liebig** die Ehrendoktorwürde verliehen und damit seine jahrelange erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Budapester Fakultät für Verkehrswesen gewürdigt. Die Universität Budapest ehrt mit dieser Auszeichnung Professor Liebigs Engagement für einen zielorientierten Erfahrungsaustausch bei der verkehrswissenschaftlichen Forschung und Lehre.

## Personalia

Frau **Ministerialrätin Folke Stimmel**, seit 1991 Leiterin des Bibliotheksreferates im SMWK, hat zum 31. 12. 2003 ihren aktiven Bibliotheksdienst beendet. Per 1. Januar 2004 ist das Bibliotheksreferat mit dem bisherigen Bereich IT zum **Referat Bibliotheken, Information, Kommunikation** vereinigt worden, das von **MR Joachim Linek** (bisher Referatsleiter IT) geleitet wird. Herr Linek informierte sich am 2. Januar 2004 bei einem ersten Arbeitsbesuch in der SLUB u. a. über deren Profilierungsziele. Frau **Heike Marschner** nahm am 01.09.2003 ihre Tätigkeit als Fachreferentin für Bauwesen auf.

Für die Zeit des Mutterschutzes und der Elternzeit von Frau **Simone Georgi** übernimmt Frau **Christine Kluge**, Leiterin der Zweigbibliothek Erziehungswissenschaften, die Aufgaben der Geschäftsführenden Fachreferentin.

Etwa ab Mai 2004 wird in dem o.g. Zusammenhang Frau **Annett Schmerler** (bis Ende 2003 befristete Mitarbeiterin in der Handschriftensammlung) vertretungsweise das Fachreferat Anglistik/Amerikanistik übernehmen.

Frau **Bärbel Modra** (Zweigbibliothek Rechtswissenschaft) beging am 3. Januar 2004 ihr 40-jähriges Dienstjubiläum.

### 25 Dienstjahre feierten

- am 17. Januar 2003

Frau **Helga Müller** (Zweigbibliothek Informatik)

- am 1. Februar 2004

Herr **Jürgen Hofmann** (Abteilung Sonder-sammlungen/ Mediathek)

- am 4. März 2004

Frau **Stefanie Haake** (Zweigbibliothek Geowissenschaften)

## Statistische Übersicht – Stand 31.12.2003

Medieneinheiten	Bestand*)	Zugang
Bücher, Zeitschriften und Zeitungen nach Buchbindereinheiten	4.141.200	56.000
Dissertationen und andere Prüfungsarbeiten nach Buchbindereinheiten	141.900	1.850
Karten und Pläne nach Blättern	133.400	2.320
Noten nach physischen Einheiten	117.700	1.110
Normen nach physischen Einheiten	130.100	930
Handschriften und Autographen	424.800	820
AV-Materialien:		
- Tonträger nach Einzelstücken	180.300	1.900
- Dias und Arbeitstransparente nach Ausleiheinheiten	290.300	32.590
- Filme und Videomaterialien nach physischen Einheiten	25.400	610
Mikromaterialien nach Einzelstücken	433.300	3.290
Sonstige Materialien nach physischen Einheiten (enthalten sind u.a. Fotodokumente, CDs und CD-ROMs, die nicht im Netz angeboten werden, usw.)	2.331.200	77.330
<b>Gesamtsumme</b>	<b>8.349.600</b>	<b>178.750</b>

### Zeitschriften und Zeitungen

Laufend gehaltene Zeitschriften und Zeitungen in gedruckter Form nach Abonnements	12.469
Laufend gehaltene elektronische Zeitschriften und Zeitungen	9.505

### Ausgaben für Literaturerwerb (in Euro)

gesamt (Zeitschriften, Monografien, Fortsetzungswerke)	4.517.300
- davon für elektronische Medien	145.900
- davon für Einband	194.500

### Benutzung am Ort

eingetragene Benutzer	116.300
im Berichtsjahr aktive Benutzer	46.200
Entleihungen nach physischen Einheiten insgesamt	2.267.800
- davon Verlängerungen auf Benutzerantrag	916.000
Vormerkungen	44.400

<b>Bibliotheksbesuche</b> (Einzelpersonen)	1.749.400
- davon im Neubau Zellescher Weg	832.300

Zur oben stehenden Tabelle: \*) nach Berücksichtigung der Aussonderungen  
Die Zahlen sind im Rahmen der Zuarbeit der SLUB zur „Deutschen Bibliotheksstatistik 2003“ erhoben und für diese Übersicht gerundet worden.

Zusammenstellung: Marika Rienäcker

## Roth returnatus

Bertrand-Roth-Konzert in der Villa Therese Malten

Am 17. Januar 2004 fand in der Villa Therese Malten, Kleinzschachwitz, ein von der SLUB mitinitiiertes Gesprächskonzert des ensemble timbre actuel statt, das auf beträchtliches Publikumsinteresse stieß. Es handelt sich um die Soiree „Bertrand Roth und sein Dresdner Musiksalon“, die am 11. Januar 2004 in Roths schweizerischem Geburtsort Degersheim (Kanton St. Gallen) ihre Premiere erlebt hatte.

In Dresden, wo er von 1884 bis 1930 als Konzertpianist, Klavierpädagoge und Komponist tätig gewesen war, gehörte der Liszt-Schüler Bertrand Roth (1855 – 1938) zu den führenden Vertretern des Musiklebens. Dies war nicht zuletzt auf seinen 1901 gegründeten Musiksalon in der Kaitzer Straße 13 zurückzuführen, ein Forum für begabte junge Tonsetzer und Interpreten, das in der Anfangsphase avantgardistische Züge trug. Darüber hinaus war Roth, der seiner Schweizer Heimat zeitlebens verbunden blieb und sich mit Nachdruck für eidgenössische Komponisten einsetzte, die Personifikation schweizerisch-sächsischer Kulturbeziehungen. In dieser Hinsicht erinnert er an seine Künstlerkollegen und Landsleute Adrian Zingg (1734 – 1816) und Anton Graff (1736 – 1813), denen die Bezeichnung Sächsische Schweiz zu verdanken ist.

Roth wäre in Dresden gewiss vergessen, hätte nicht sein in Bern lebender Enkel Dr. Jörg Bertrand Müller vor mehreren Jahren der heutigen SLUB den großväterlichen Nachlass übereignet. Die Materialien inspirierten Fritz Ruch, einen Degersheimer Konzertpianisten und Klavierpädagogen, sich eingehend mit Roth zu befassen (SLUB-KURIER 1998/3). Früchte waren ein Buch über Bertrand Roth und eine CD-Einspielung Rothscher Klavierwerke, beide im Zürcher Pan-Verlag erschienen und am 15. Oktober 1998 in der SLUB der Öffentlichkeit vorgestellt. Ruchs Beschäftigung mit seinem Landsmann, zu der auch die Edition von Kompositionen Roths gehört, zog in der Schweiz Kreise. Dort kam es in den vergangenen Jahren wiederholt zu öffentlichen Aufführungen Rothscher Werke. In Dresden hingegen hatte es in den letzten Jahrzehnten keine Gelegenheit gegeben, Musik

von Bertrand Roth live zu erleben. Insofern war das Kleinzschachwitzer Konzert eine Pioniertat. Mit Recht hatten sich die Ausführenden das zusätzliche Ziel gesetzt, den anspruchsvollen Charakter des Rothschen Musiksalons zu verdeutlichen, und im Sinne von Kostproben auch entsprechende Werke von anderen Komponi-

stern ihrer Gattung. Helmut Loos, Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität Leipzig und Moderator des Konzerts, hatte in seinen lebendigen Kommentaren die Beziehung zwischen den beiden Sonaten ausgelotet und das Dilemma eines Musiksalons im Spannungsfeld von Salonmusik und Neuer Musik veranschaulicht.

Dass echte Musiksalon-Atmosphäre aufkam, ist nicht zuletzt dem Kunsthändler José Manuel Ladrón de Guevara zu ver-



*Gruppenbild mit Jubilar: Im Zentrum Bertrand Roths Enkel, Dr. Jörg Bertrand Müller, der am Tag des Konzerts seinen 80. Geburtstag feierte. Daneben von links: Dr. Thomas Bürger (SLUB), Fritz Ruch (Bertrand-Roth-Experte), Kammervirtuos Joachim Ulbricht (der den Kontakt zwischen dem Jubilar und der SLUB herstellte), Franziska Dillner (Mezzosopranistin), Eleanor Müller (Ehefrau des Jubilars), Matthias Lorenz (Cellist) und Generalkonsul Hans Dürig; daneben von rechts: Dr. K. W. Geck (SLUB), José Manuel Ladrón de Guevara (Hausherr und Kunsthändler), Prof. Dr. Helmut Loos, Birgit Ladrón de Guevara (Hausherrin) und Stefan Eder (Pianist).*

Aufnahme: SLUB/DF, Rous

sten in das Programm aufgenommen. Den Anfang machte Stefan Eder unpräzise Darbietung von Roths Nocturno op. 26,2, die einerseits an die erwähnte CD anknüpfte, andererseits Neuland ankündigte: Im Zentrum des Konzerts standen neun Lieder aus den Opera 14, 16 und 18, die sich, von der Mezzosopranistin Franziska Dillner expressiv vorgetragen und von Stefan Eder kongenial begleitet, als Entdeckung des Abends erwiesen. Dazwischen bzw. am Ende erklangen die Sonaten für Violoncello und Klavier op. 51 von Felix Draeseke und op. 102,2 von Ludwig van Beethoven – von Matthias Lorenz und Stefan Eder respektvoll interpretierte Monumente

danken, der in Analogie zu Bertrand Roth den Künstlern sein wunderbares Domizil, die frühere Villa der Hofopernsängerin Therese Malten (1855 – 1930), unentgeltlich zur Verfügung stellte.

Der Abend wurde abgerundet durch einen Weinempfang des schweizerischen Generalkonsuls Hans Dürig zu Ehren von Jörg Bertrand Müller, der am selben Tag seinen 80. Geburtstag beging. Ihm, der die Konzerte in Degersheim und Dresden ideell und finanziell unterstützt hat, ist es letztlich zu danken, dass Bertrand Roth in das Dresdner Musikleben zurückgekehrt ist.

Karl Wilhelm Geck